

Im folgenden Jahr in Burgbrohl war es auch sehr nett. Ein außergewöhnliches Ding drehten hier Kalla Dröschel und Tommi, welches Päule Hahn den beiden einbrockte. Am ersten Ostertag morgens sitzen die beiden am Kriegerdenkmal. Tommi spielt den "Seemannsüberzeugungsapparat" und Kalla singt. Die Kirche geht aus. Unter den Kirchgängern Päule Hahn. Dieser kommt andächtig bei den beiden vorbei, nimmt ein Geldstück und wirft es in Kallas Hut, der nichtssagend neben ihm auf dem Denkmalsockel lag. Sofort schließen sich mehrere Brohler Kirchgänger an und tun desgleichen. Verlegenheit war Trumpf bei den beiden und sie sind noch nie so schnell getürmt wie in dem Moment, als der letzte "Spender" außer Sicht war. "Dreckiges" Gelächter empfing die beiden "armen Teufel" im Vereinslokal. Unser Reisebegleiter Victor de Kowa (Paul Tenhagen jr.) meinte: "Wer den Schaden hat, braucht für den Spött nicht zu sorgen." Fragte sich nur, wer den Schaden hätte. Das Spiel nachmittags endete 2:2 unentschieden. Am Tage darauf ging es über Maria-Laach nach Etringen zum Spitzenführer der Gruppe, in der auch Burgbrohl spielte. Der Vereinswirt und dessen Sohn, der bei Burgbrohl im Tor spielte, meinten, wenn wir in Etringen gewinnen würden, könnten wir sofort zurückkommen und es uns solange in seinem Weinkeller bequem machen, wie wir möchten. Wir kamen wieder zurück, denn wir siegten 3:2. - Das traurigste war immer das Abschiednehmen, so auch hier. Aber Burgbrohl brachte sich noch einmal in gute Erinnerung, als wir ein paar Wochen später einen weißen Kragen, mit Briefmarke und vielen Unterschriften versehen, erhielten, den unser Ersatztorwärt, Herbert Wolf, dort vergessen hatte.

Dann kamen all die anderen schönen Reisen, nach Mehringen a.d. Mosel, nach Höxter, nach Siegen und Idar-Oberstein. Wir können nicht sagen, welches die schönste Reise war, alle waren sie gleich schön und erlebnisreich. Von Höxter ließe sich noch erwähnen, daß der Vereinswirt nachts gegen 2-3 Uhr zu uns sagte: "Meine Herren, es ist beschämend für mich, aber ich muß Ihnen gestehen, daß eben das letzte Faß Bier leek geworden ist. Das ist mir in meiner nahezu 30jährigen Praxis noch nicht passiert." Dabei standen wir wie eine "Eins" und sangen kräftig: "Da häwwe se, da häwwe se Water drin gedohn..." Eine der schönsten Beziehungen pflegen wir seit Jahren mit der Union Hagen-Haspe, und es versteht sich, daß wir in einigen Zeilen hiervon berichten. In Willi Scheidt, dem Obmann des dortigen Bezirkes, lernten wir einen Sportsmann kennen, der von derselben Idee beseelt ist wie unser Aug. Leiendecker. Faires Spiel, Kameradschaftsgeist innerhalb der Mannschaft und ein innig freundschaftliches Verhältnis zum Gegner. Dieses Bestreben setzte auch Willi Lüdcke, der Spielführer der Union Hagen-Haspe Mannschaft in die Tat um und es folgten zwangsläufig in all den Jahren Zusammenkünfte sowohl in Duisburg als auch in Haspe, die guten Fußball und auch urgemütliche, mit Witz und Humor getränkte Feiern brachten. Zwischen Niederschrift und Erscheinen dieses Berichtes hoffen wir, der Rückspielverpflichtung vom Herbst vorigen Jahres nachgekommen zu sein, und es soll darüber einer unserer monatlichen Vereinsberichte Ausführlicheres bringen.

Abschließend sollen noch einige Episoden kleinerer Reisen gebracht werden. So spielten wir einmal in Baerl. Seinerzeit war "Bömken" unser Unterhaltungsspiel auf unseren Wegen. Es ging ganz einfach vor sich. Man schlug nur auf den Hut des anderen und

sagte "Bömken". Wir fahren abends von Baerl nach Homberg mit der Straßenbahn. Der "Lange" (Jupp Denter) schlug dem Bolderback (Peter Epskamp) aufs Haupt und sagte "Bömken". Bolderback wollte sich sofort revanchieren, aber der "Lange" war schneller und wehrte ab. Vor Bolderback sitzt eine Oma, die lachte und Bolderback sieht in Omis blümenbettähnlichem Hut ein Opfer, haut drauf, daß das ganze Gemüse verrutscht und sagt: "Oma Bömken". Nein, nein, kein Schreien, keine Notbremse. - Oma springt auf, so schnell ihre alten Knochen es erlauben, haut Pitt einen auf den "Sombrero" und sagt "Bömken". Selbst der Schmalspureinzelwagen der Straßenbahn schaukelte vor Lachen und konnte sich ebensowenig beruhigen wie wir. Nun haben wir aber auch Dinger in unserem dollen "Köpp" gedreht, die mit grobem Unfug in Verbindung gebracht werden könnten und deshalb wohl besser nicht näher erwähnt werden. Es sei nur gesagt, daß wir in der Stadt irgendwo eine "Autorennbahn" bauten, in dem wir Umleitungsschilder um 90 oder 180 Grad versetzten. Daß wir einem Wirt, der "Angeheiterten" nichts ausschenkte, seine Gartenwirtschaft einschließlich Stehlampen und Sonnenschirm während der Dunkelheit 200 m weiterverlegten, daß ein Schupo auf der "Kö" dafür sorgte, daß wir nachts um 12 Uhr vor dem damaligen Gloria-Palast ungestört eine Mannschaftsaufnahme ohne Photoapparat machen konnten. Bei der letzten Begebenheit hielt Tommi seinen Mantel über den Köpf, alle anderen mit Fußballköpfen in Reihe unter dem Bogenlicht der Königstraße aufgebaut, hielt der Schupo es für nötig, die Passanten um uns herumzuleiten, um die Aufnahme, die gar keine Aufnahme war, nicht zu stören.

Ja, und was wäre noch zu berichten? Daß Paul Bangert, auch ein Sohn vom inzwischen verstorbenen "alten Bangert", mal einen Dixi besaß, den wir verbremst und verschlossen tragender Weise vom Restaurant "Zum Siechenhaus" zur Siechenhausstraße trugen, weil Paul mal zu uns sagte: "Den schiebt Ihr mir nicht wieder weg." Von Hans Thoms oder besser Wilhelm Tells Frikadellenschuß sei noch kurz berichtet. Benno Schlotmann und Hans Thoms bekamen abends im Siechenhaus die letzten beiden Frikadellen. Benno sagte: "Kannste auch noch haben, mußt sie mir aber vom Kopf werfen wie Wilhelm Tell. Triffst du nicht, kriege ich deine dafür. Gesagt, getan - Benno legte seine Frikadelle aufs Haupt, Tommi nahm Abstand, ballerte seine Frikadelle in Richtung Benno - und mußte 3,20 Mark für eine neue Fensterscheibe bezahlen.

Einige Extravaganzen erlaubten wir uns natürlich auch. So zogen wir Karnevalsabende, Sommerfeste, und dergl. auf, an denen bekannte Duisburger Künstler teilnahmen und somit dazu beitrugen, daß eine von uns aufgezugene Sache auch ein voller Erfolg wurde.

Wenn man als Schreiber eines Berichtes den Anfang für einen solchen gefunden hat, muß man auch zu guter Letzt das Ende finden, aber in unserem Fall dürfen wir die schon zu Anfang erwähnten Freunde nicht vergessen, die der Tod aus unseren Reihen riß. Es ist angebracht, sie der Übersicht wegen noch einmal namentlich aufzuführen. Als ersten verloren wir Päuile Hahn durch Fliegereinwirkung in der Heimat. Im Kriege fanden nacheinander Willi Crönlein, Bob Wienertz, Heinz Merkes, und Heinz Kürten den Tod. Kurz nach dem Kriege verstarben in der Heimat Benno Schlotmann

und Walter Wintgens. Fränzken Westermann wird noch vermißt und wir hoffen, ihn doch noch wieder in unsere Reihen aufnehmen zu können. Allzu früh sind diese jungen Sportler von uns gegangen und wir versprechen ihnen an dieser Stelle nochmals, daß wir ihrer immer gedenken. Sie gehören auch nach ihrem Tode noch zu unserer alten II. Mannschaft. Einst wird der Tag kommen, wo der letzte unserer alten II. Mannschaft seinen Abschied nimmt von dieser Erde, dann wird er den "ollen Wenne-mann" bitten, ihm einen Lederball und einen Satz roter Trikots mitzugeben, damit wir alle dort droben beim Petrus vereint wieder einen "höschen" können, wie einst im Mai.

Mit diesem Bericht hat die alte II. Mannschaft einen kleinen Einblick in ihr Wirken während der 17 Jahre ihres Bestehens gegeben. Nichts deutet darauf hin, daß wir uns von der einmal geschworenen Treue lossagen. Wir hoffen, in 8 Jahren das 25jährige Stiftungsfest der alten II. Mannschaft im Kleinen zu erleben, wie in diesem Jahr unser Duisburger Spielverein sein 50jähriges im Großen feiert.

Hans Thoms jr.

Hockey im Duisburger Spielverein

In der Monatsversammlung vom 2. Februar 1910 im alten Grunewald wurde die erste Hockeyabteilung aus der Taufe gehoben. Der Duisburger Spielverein war es, der in Duisburg den Hockeysport einführte. Damals kannte man im Westen nur in Bonn, Köln, Godesberg, Düsseldorf und Essen dieses erst gegen Ende der 90er Jahre in Deutschland eingeführte neue Rasenspiel. In der Duisburger Öffentlichkeit nahm man allerdings die Gründung nicht ganz ernst und glaubte an einen Faschingsscherz, fiel sie doch gerade in die Karnevalszeit. In der Presse sprach man von einer "Jockeyelf" im Spielverein. Doch die Spieler ließen es sich nicht verdrießen und trugen ihr erstes Spiel am 8. Januar 1911 gegen den damaligen Düsseldorfer Fußballklub, heute Düsseldorfer Sportklub 1899, aus. Mit 10:1 Toren mußte man gegen den erfahreneren Gegner die Segel streichen. Weitere Spiele folgten, so auch gegen den damaligen rheinischen Meister Düsseldorfer Hockey-Club, das allerdings mit 11:0 Toren verloren ging. Das spätere Aufnahmegesuch an den Rheinischen Hockey-Verband wurde wegen der Opposition der reinen Hockey-Clubs, die sich gegen die Aufnahme der Hockey-Abteilungen von Fußballvereinen wehrten, abgelehnt. Man gestattete wohl den Verbandsvereinen, Spielabschlüsse mit uns oder anderen nicht dem Verband angeschlossenen Klubs zu tätigen, jedoch hatte dies kaum praktische Bedeutung, da es für die Folge sehr schwer hielt, die alten Hockey-Clubs zu verpflichten. Da fast jede Spieltätigkeit genommen war, war das Schicksal der Abteilung besiegelt. Nach nur 1 1/2jähriger Spieltätigkeit wurde die Abteilung im August 1911 wieder aufgelöst. Später griffen andere Duisburger Vereine den von uns hier eingeführten Hockeysport neu auf. Der erste Weltkrieg unterbrach allerdings jäh die Entwicklung des Sports und erst 1919 konnten einige hiesige Vereine langsam ihre Spieltätigkeit wieder aufnehmen.

Nachdem im Spielverein der Hockeygedanke jahrelang geruht hatte, fanden sich später wieder Freunde des Hockeysports zusammen, die aufs Neue dieses Spiel bei uns einzuführen trachteten. Vor allen Dingen waren es Mitglieder aus der Leichtathletik-Abteilung, die für ihren Sommersport eine Ausgleichsbetätigung suchten. Die Aussichten für eine neue Hockey-Abteilung waren ungleich größer als im Jahre 1910, denn einmal verfügte man jetzt über eine ziemliche Zahl von Spielern, das Interesse der Allgemeinheit für den Hockeysport war gehoben und auch der Westdeutsche Hockey-Verband hatte seine Meinung über die Aufnahme der Hockey-Abteilungen von Fußballvereinen revidiert. Am 20. April 1923 wurde im Bahnhofshotel Duisburg die Hockey-Abteilung neu aus der Taufe gehoben, wodurch die Zahl der hockeytreibenden Vereine Duisburgs auf 6 anwuchs. Innerhalb des Vereins begrüßte man lebhaft die Wiederaufnahme des Hockeysports, wurde doch hiermit auch äußerlich dokumentiert, daß man im Spielverein nicht einseitig Sport betreibt und jedem Mitglied Gelegenheit geboten wird, sich diesem oder jenem Sportzweig zu widmen. Das Hockeyspiel bildet deshalb eine wertvolle Ergänzung des Spielbetriebs in unserem Verein.

Bis zur Aufnahme der Spieltätigkeit war durch die Abteilungsleitung eine Menge Arbeit zu bewältigen. Äußere Schwierigkeiten, wie Besetzung des Ruhrgebiets durch Franzosen und Belgier, passiver Widerstand, Inflation usw. wirkten allerdings außer-

ordentlich hemmend auf den Fortgang der Arbeiten, und nur allmählich gelang es der neuen Abteilung, sich den außergewöhnlichen Verhältnissen anzupassen. Sie hat aber in dieser Sturmzeit zum erstenmal ihre Lebensfähigkeit bewiesen.

Der Westdeutsche Hockey-Verband erteilte uns im August 1923 die Spielerlaubnis. Kurze Zeit später wurden wir als ordentliches Mitglied in den Verband aufgenommen. Nach gründlicher Schulung der Spieler, die im Hockeysport fast ausschließlich Neulinge waren, mußten wir die satzungsgemäß auszüttragenden Befähigungsspiele absolvieren. Als Gegner erhielten wir hierfür den Duisburger Sportklub "Preußen" und den Duisburger Turn- und Sportverein 1899 zugewiesen. Mit dem Spiel gegen die Duisburger Preußen nahmen wir am 8. September 1923 offiziell unsere Spieltätigkeit auf. Dieses erste Spiel wurde von der Mannschaft:

Kiefer, Keienburg, Schröder, Wimmers, Vierhaus, Fischer,
Hilgendorff, Schmidt, Isselhorst, Buick und Büchschütz

bestritten. Die "Preußen" stellten eine spielstarke kombinierte 1. und 2. Mannschaft, die unserer Elf natürlich erheblich überlegen war. Mit 8:1 konnten die "Preußen" den Kampf für sich entscheiden. Auch das zweite Qualifikationsspiel gegen die 1. Mannschaft der 99er ging ziemlich hoch mit 8:3 verloren. Die 2. Herrenmannschaft trat erstmalig am 16. September 1923 gegen die gleiche Elf des Sportklubs "Union" Hamborn auf den Plan und mußte sich mit 3:1 geschlagen bekennen.

Wie jedes neue Gebilde erlebte auch die Hockey-Abteilung ihre Krise. Durch Spielerabgänge schmolz 1924/25 der Seniorenbestand auf eine Mannschaft zusammen, jedoch war es in der Zwischenzeit gelungen, eine Reihe von Jugendlichen für unseren Sport zu begeistern. Erstmals konnten wir mit einer Jugendmannschaft am 21. Dezember 1924 auf den Plan treten, und zwar mit einem Spiel gegen "Preußen" Duisburg, welches von unseren Jungen mit 3:0 gewonnen wurde. Mit dieser ersten Jugendmannschaft haben wir in den nachfolgenden Jahren viel Freude gehabt, stellte sie doch zum großen Teil den Nachwuchs für die spätere 1. Herrenmannschaft, und auch heute noch sind einige der damaligen Jugendlichen aktiv bei uns in alter Frische tätig. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich der Mitgliederbestand, so daß wir zu den sonntäglichen Klubkämpfen stets mehrere Mannschaften stellen konnten. Auch bei den Damen fand das Hockeyspiel Anklang, so daß wir dazu übergehen konnten, 1925/26 erstmalig eine Damenmannschaft spielen zu lassen. Die Aufwärtsentwicklung hielt auch in den nächstfolgenden Jahren an. Langsam konnten die alten Stammspieler durch herangewachsene Jugendliche ersetzt werden, wodurch die Leistungen unserer Mannschaft eine wesentliche Verbesserung erfuhren. Hierdurch war es uns möglich, auch mit stärkeren und bekannteren Gegnern in Verbindung zu treten, und rückschauend dürfen wir wohl mit Genugtuung sagen, daß sich unsere Abteilung im Laufe der Jahre zu einer der spielstärksten in Duisburg entwickelt hat. - In den wirtschaftlich schlechten Jahren von 1927 bis 1933 waren wir in unserer Bewegungsfreiheit natürlich stark behindert. Trotzdem konnten wir es ermöglichen, daß einige größere Reisen gemacht und auch auswärtige Turniere, wie Kreuznach, Kassel, Hannover, Wiesbaden usw., besucht wurden. Alle diese Fahrten wurden ohne finanzielle Beihilfen des Vereins durchgeführt und waren nur dem Sparsinn und dem sportlichen Idealismus unserer Spieler

zu verdanken. Als wir im Jahre 1933 das Fest des 10jährigen Bestehens der Hockey-Abteilung feierten, konnten wir mit Stolz auf das in den zurückliegenden Jahren Vollbrachte zurückblicken. Innerhalb des Vereins hatte sich die Abteilung neben ihrem großen Bruder Fußball Anerkennung und Achtung verschafft, Freunde und Anhänger gewonnen.

Der zweite Weltkrieg unterbrach rauh 1939 die Entwicklung und den Spielbetrieb der Abteilung. Der größte Teil unserer Aktiven wurde zur Wehrmacht einberufen. Die Zahl der Aktiven schmolz so zusammen, daß ein eigener Spielbetrieb, abgesehen von den Damen, nicht mehr unterhalten werden konnte. Die Zurückgebliebenen schlossen deshalb eine Kriegsspielgemeinschaft mit dem HC Raffelberg, Duisburg. Diese Spielgemeinschaft hat sich gut bewährt, allerdings mußte auch sie in den letzten Kriegsmonaten wegen der sich überstürzenden Ereignisse den Spielbetrieb einstellen.



I. Herren im Jubiläumsjahr 1950

Wie damals nach dem ersten Weltenringen beherzte Männer die Hockeyabteilung ins Leben riefen, so waren es jetzt im Jahre 1954 junge Menschen, Idealisten, die trotz der kaum verklungenen seelischen und körperlichen Belastungen die Hockeyabteilung zu neuem Leben erweckten. Die früheren Träger der Abteilung waren draußen geblieben. Ihre geleistete Arbeit verlangt gebührende Hochachtung. Nun gingen die Neuen an die Arbeit und bald wurde auch beim Spielverein wieder der Hockeyknüppel geschwungen. Die Ergebnisse der ersten Spiele waren nebensächlich, entscheidend war die Tatsache, daß überhaupt gespielt wurde. Wer waren nun diese Leute, die die ersten "Gehversuche" machten? Vor allem war es die Jugend, wirkungsvoll unterstützt

von Helmuth Büchenschütz, der sich als einziger der älteren Generation sofort zur Verfügung stellte. Willi Grosch, Rudolf Daams, Hani Ungert und Harald Lichtendahl brachten mit jugendlichem Schwung neues Leben in die Abteilung, und bald ging es aufwärts. Die junge 1. "Herren"mannschaft - Durchschnittsalter 18 Jahre - entwickelte sich zu einer leistungsfähigen Einheit, wurde überall bekannt und beliebt. Die Damen, von jeher spielerisch recht stark, knüpften an ihre Tradition an und sicherten sich sogleich wieder ihre führende Stellung.

Der Drang der Jugend sprengte den heimatlichen Rahmen, und in der Ferne wurden alte Freundschaften erneuert, neue geschlossen. Keiner der Teilnehmer vergißt die Turniertage in Hamburg zu Ostern 1946. Alles war gepackt von dem Drum und Dran eines der stilvollsten Turniere. Der Uhlenhorster Hockey-Club, Hamburg, wurde auch für uns zu einem Begriff. Hier wurde die Freundschaft mit den Hannoveranern geschlossen, die später noch zu manchem Spiel und mancher Geselligkeit Anlaß gab.

Als die erste Nachkriegssaison abgeschlossen war, durfte man mit berechtigtem Stolz auf diese erlebnisreiche Zeit zurückblicken. Hier zeigte sich auch, daß der Leitspruch: Geselligkeit fördert die Kameradschaft und Kameradschaft die Leistung Berechtigung hat. Bei uns war neben dem Sport auch die Freude zu Hause, Freude auf dem Rasen, am Strand, auf der Fahrt, in fröhlicher Runde beim Kegeln und beim Tanz, beim Tischtennis und Skat.

Das erste Jahr nach dem Kriege war abgeschlossen, es hatte fast 100 Spiele gesehen, von denen über 50 gewonnen wurden, und 250mal war das jubelnde "Tooor!" aus frischen Jungen- und Mädchenkehlen erklingen. Höhepunkte waren die Turniere in Essen, Uhlenhorst-Hamburg und Hannover.

1946/47 geht es weiter aufwärts. Die Leitung der Hockeyabteilung sah es als ihre wichtigste Aufgabe an, den unter anormalen Verhältnissen begonnenen Spielbetrieb weiter auszubauen. Es fehlte aber noch an allen Ecken und Enden. Bälle und Schläger gab es nur hinten herum, und unerschwingliche Preise für das Material machten besonders der Jugend zu schaffen. Wichtig war die Fortführung des mit namhaften Klubs aufgenommenen Spielverkehrs, denn nur durch den Kampf mit Gleichwertigen oder Besseren steigert man die Leistung. Erinnern wir uns noch schnell an die wichtigsten sportlichen Ereignisse: Das Saisonöffnungsspiel brachte gegen Wesel einen Kantersieg. Ihm folgten Siege und Niederlagen, wie es eben im sportlichen Leben so geht. Es war das Jahr, in dem unsere drei 6 : 1-Siege gegen Glad-sportlichen Leben so geht. Es war das Jahr, in dem unsere drei 6 : 1-Siege gegen Glad-bacher THC, Düsseldorf 99 und Schwarz-Weiß Essen wie Sensationsmeldungen durch die Hockeypresse gingen; Siege, die das Ergebnis einer vollendeten Mannschaftsleistung waren. Unsere Freunde aus Hannover kehrten gleichfalls ohne Sieg in ihre Heimat zurück. Dann Oster-Hockeyturnier in Bad Kreuznach! Deutschlands Hockeyelite gibt sich dort ein Stelldichein. Herrliche Plätze im Salinental. Stunden der Ausgelassenheit im Wechsel mit härtester körperlicher Anstrengung. Mannheim und Worms werden von Damen und Herren besiegt. Ein Wetterumsturz bringt uns um den letzten Tag.

Pfingsten in Bruchsal. Bruchsal, das den Ruf hatte, die gemütlichsten Turniere aufzuziehen, hatte auch in der Nachkriegszeit alles getan, die große Hockeyfamilie zusammenzubringen. Wir traten erstmalig auf und konnten durch eine vorbildliche Haltung auf dem Sportplatz und im Ballsaal den Vogel abschießen. 4 Tage - 4 Siege. Der letzte Sieg wurde auf der Rückreise in Frankfurt a.M. erkämpft und war der Abschluß einer sehr erfolgreichen Fahrt nach dem Süden unseres Vaterlandes. Unsere jüngste Mannschaft vertrat uns derweil im Westen ausgezeichnet und machte anlässlich des Essener Turniers durch ihre 13:0- und 10:1-Siege gegen Etuf und eine Essener Stadtmannschaft von sich reden.

1947/48. Erfolgreiche Kämpfe auf Reisen in Süd- und Norddeutschland. Der DHV Hannover, damals wie heute eine der stärksten deutschen Einheiten, war unserer jungen Elf leicht überlegen und konnte auf heimischer Scholle 2:1 gewinnen. Die nächsten Gegner Hannover 96, Gladbach, Düsseldorf 99, Marienburg, blieben gegen uns aber ohne Sieg. Bei den Damen war es ähnlich. - Beim Osterturnier des BV 04 Düsseldorf gewannen wir als Turniersieger einen Riesenpokal. Germania Hamm wurde mit 11:0, Solinger HC 4:0, HC Berlin 3:1 niedergehalten, das Spiel gegen den Veranstalter ergab ein 1:1. - Zu Pfingsten waren wir mit den Damen und Herren wiederum in Bruchsal. Der Gastgeber verlor gegen unsere in bester Form spielende Mannschaft 2:0, Mannheim 5:0, Ludwigsburg 1:0, die Damen erzielten Siege über SSV Ulm und Heidelberg 77. Auf der Rückfahrt wurde in Frankfurt Station gemacht, wo die Forsthausstraße noch eine 3:2-Niederlage von seiten der Herren und eine solche von 3:1 durch unsere Damen hinnehmen mußte.

1948/49. Es hatte sich herumgesprochen, daß die Ergebnisse dieser Saison von großer Bedeutung sein würden. Galt es doch, durch günstiges Abschneiden die Qualifikation für die höchste Spielklasse der erstmals 1949/50 einsetzenden Meisterschaftsspiele zu erringen. Nun, es hat geklappt. Der DSV wurde zusammen mit Uhlenhorst-Mülheim und dem Raffelberger Hockey-Club in die Liga gesetzt, während eine Reihe anderer namhafter Vereine sich zuvor in schweren Aufstiegskämpfen die Bewährung erst holen mußte. In der Zwischenzeit war es den gemeinsamen Bemühungen des Vorstandes und der Abteilungsleitung gelungen, eine herrliche Anlage auf dem Berzeliusplatz zu erhalten. Der Platz war nach einigen Wochen emsiger Arbeit in idealer Verfassung. Einige Resultate aus dieser Zeit: Uhlenhorst-Mülheim 1:1, Raffelberg 1:1, und 2:2, Düsseldorf 99 2:2, Leverkusen 4:2, Oberhausen THC 4:1, Blau-Weiß Köln 4:0 und 3:0, Universität Bonn 1:1, Neuß 7:1, MTV Braunschweig 4:1 (Damen 5:1). Auf dem Raffelberger Osterturnier schlugen wir Rheine 2:1 und den französischen Zonenmeister Friesenheim 2:0. Gegen Bruchsal verloren wir dagegen 1:0. Pfingsten einmal mehr in Bruchsal! Wie könnte es anders sein. Unsere dortigen Freunde bereiten uns so herrliche Tage, daß die Trennung besonders schwer fällt. Gegner und Freunde wurden uns der Veranstalter, Mannheim, FV Speyer und RC Rüsselsheim. Die Abteilungsleitung konnte mit Stolz auf die Erfolge der Saison blicken. Der schönste Lohn war die Aufnahme in die höchste deutsche Hockeyklasse.

Die Beteiligten haben ein Recht darauf, daß ihre Namen hier genannt werden: Schürfeld, Lemmen, Minten, Muders II, Lichtendahl, Lorenz, Daams, Giesen, Männer, Rösch,



Jugendmeister 1948/49

Twellmann, Teichelkamp, Muders I, Ochs und Mohrmann. - Einige unserer Spielerinnen und Spieler wurden auch zu Auswahlspielen herangezogen, in denen sie sich bewährten.

1949/50. Saisonbeginn in Hagen auf einem westfälischen Turnier. Damen und Herren im Endspiel. Die rührige 1b-Mannschaft auf dem Ruhrorter Turnier. Turnier in Lemgo, aus dem unsere 1b-Mannschaft als beste Mannschaft hervorging, obwohl nur 1. Mannschaften vertreten waren. Der Westfalenmeister wird 5:1 und 4:2 geschlagen. Die Meisterschaftssaison bringt einen wertvollen zweiten Platz in der Ligagruppe. Addi Teichelkamp gewinnt mit der Silberschild-Mannschaft gegen Norddeutschland. Die seit Monaten ungeschlagenen Oberhausener werden 2:0 von unserer durch eine blühende Mannschaftsleistung imponierenden Mannschaft besiegt.

Das von uns veranstaltete Osterturnier auf dem Lotharplatz wird zu einem großen Erfolg, wenn auch der Wettergott uns verläßt. Freundschaftsbande mit neuen namhaften Gegnern aus Berlin, Nord und Süd werden geknüpft. Leverkusen und der ruhmreiche Etuf können gegen uns nicht gewinnen. Die Damen tragen als Westdeutschlands Nr. 1 ihr Vorrundenspiel um die Deutsche Hockeymeisterschaft aus. Sie schlagen sich trotz mehrerer Ersatzeinstellungen bravourös und lassen die deutsche Hockeygemeinde durch ihren klaren 4:0-Sieg aufhorchen. Das nächste Spiel bringt mit dem neuen und alten Hockeymeister Harvestehude ein zu schweres Geschütz. Resultat: 1:4. Die Herren spielen in Freundschaft gegen den alten deutschen Meister Harvestehude und müssen trotz gleichwertigen Spiels eine knappe Niederlage hinnehmen.

Zu Pfingsten waren wir in Worms. Auf Wunsch des berühmten Heidelberger HC, selbst mehrmaliger deutscher Meister und auch in diesem Jahre erst in der Vorschlußrunde durch Uhlenhorst-Mülheim ausgeschaltet, brachten wir einige schöne Tage in Süddeutschland zu. Es gelang uns der Turniersieg. Das 1:1 gegen Heidelberg ein hervorragender Erfolg. Die Damen etwas schwächer.

Mit diesen Erfolgen machte die Hockeyabteilung im Jahre des goldenen Vereinsjubiläums sich selbst das schönste Geschenk.

138..

Rollsport

Unsere jüngste, aber nicht schlechteste Abteilung

Die jetzige Abteilung Rollsport des DSV rekrutiert sich in der Hauptsache aus den Mitgliedern des 1934 gegründeten DRSC e.V., zu Deutsch: Duisburger Roll- und Schlittschuh-Club. - Dieser Verein, der sich einer Sportart verschrieben hatte, die an Gewandtheit und technisches Können große Anforderungen stellt, litt lange Jahre hindurch unter dem Fehlen einer Anlage, die wirklich als Rollschuhbahn zu bezeichnen gewesen wäre, und obwohl man keine Mühe und Anstrengung gescheut hat, ist dieses Problem nie ganz gelöst worden. Unverdrossen haben die Mitglieder des Vereins jedoch auf behelfsmäßigen Anlagen geübt, die Flinte also nicht ins Korn geworfen. Auch der Krieg mit seinen üblen Auswirkungen konnte die Unternehmungslust der ihrem Sport Verschworenen nicht hemmen.

Nach Kriegsende fanden sich dann die alten Mitglieder, Damen und Herren, wieder zusammen, um im alten Geiste wieder an die Arbeit zu geben. Viel Fleiß und Energie waren erforderlich, um in den schweren Jahren vor dem Währungsschnitt das Nötigste an Sportgeräten, die für diese technisch hoch entwickelte Sportart nun mal unentbehrlich sind, zusammenzutragen, aber die Liebe und Begeisterung aller zum Sport ließ selbst die aussichtslosesten Vorhaben schließlich doch gelingen. Im Jahre 1946 setzte sich die I. Mannschaft des damaligen DRSC zusammen mit der Kunstlaufabteilung kurz entschlossen auf die Bahn, fuhr nach Süddeutschland und spielte dort gegen die hochqualifizierten Mannschaften aus Frankfurt, Oberramstadt, Langen und Darmstadt, ohne ein einziges dieser Spiele zu verlieren. Im Jahre darauf führte eine weitere Reise ins Hessenland, der damaligen Hochburg des deutschen Rollschuhportes. - Ein erneuter Kampf gegen den Darmstädter Roll- und Schlittschuhclub sah unsere einheimische Mannschaft wiederum siegreich. Ein am nächsten Tage gegen die Mannschaft der Eintracht-Frankfurt ausgetragenes Freundschaftsspiel ging dagegen 7:6 verloren. Bei den hier aufgeführten Spielen handelt es sich, das sei ergänzend bemerkt, um sogenannte Rollhockeyspiele. - Die erwähnten Leistungen werden von den Rollschuhsportleuten um so höher gewertet, als den süddeutschen Mannschaften ausnahmslos eine den internationalen Maßen entsprechende Rollschuhbahn zur Verfügung stand, wohingegen die Duisburger Mannschaft stets nur auf absolut ungenügende Übungsflächen angewiesen war, ein Manko, das natürlich sehr schwer ins Gewicht fällt.

Die immer wieder fortgesetzten Bemühungen um die Beschaffung einer wirklich einwandfreien Rollschuhbahn wurden dann endlich doch belohnt. Nach der Fusion des DRSV mit dem Duisburger Spielverein ließ dieser für den Benjamin unter seinen Abteilungen - als Nesthäkchen hat man ja schon von altersher ein gewisses Prae an Wertschätzung und liebevoller Behandlung, sofern man sich nicht selbst durch Eigensinn alles wieder verdirbt - ein richtiggehendes Rollschuhstadion anlegen, das nach erfolgter Überholung nunmehr allen Anforderungen des internationalen Rollschuhportes vollauf genügt. Wir freuen uns, daß es soweit gekommen ist, und geben der Überzeugung Ausdruck,



I. Rollhockeymannschaft

daß diese bisher in Duisburg noch wenig bekannte Sportart die volle Anerkennung des Duisburger Publikums und besonders der Vereinsmitglieder finden wird. Gezeigt hat sich das schon bei unserer Eröffnungsveranstaltung am 24. und 22. Juni d.J., die wir ganz groß aufgezogen hatten. (U.a. stieg die Abendveranstaltung, erstmalig in Westdeutschland, bei prächtiger Scheinwerferbeleuchtung!) Als Gäste durften wir die Ersten in der Europameisterschaft im Kunstlauf, Baran-Falk, den Europameister im Herren-Einzellauf, Karl Waldeck, und das zweite Europameisterpaar, Knake-Koch, begrüßen. Diesen hervorragend begabten Kunstläufern gelang es, ihre hohen Darbietungen so fesselnd zu gestalten, daß die zahlreich erschienenen Zuschauer geradezu fasziniert schienen. Ebenso zeigten auch die Läuferinnen der Eissport-Gemeinschaft Walsum ein von ausgezeichnetem Können zügendes Programm. - Die Sonntagsveranstaltung wurde leider durch ungünstiges Wetter sehr beeinträchtigt. - Der große, spontane Beifall des dankbaren Publikums war Beweis genug, daß diese hier noch kaum bekannte Sportart sich im Sturm die Herzen der Duisburger erobern wird, wenn erst einmal ein weiterer Kreis von Interessenten Gelegenheit bekommt, sich mit ihr vertraut zu machen. Es besteht danach kaum ein Zweifel, daß wir auf dem besten Wege sind, dem Rollsport im DSV eine Heimat zu geben.

140



1. Fußballmannschaft 1950/51
stehend, von links nach rechts: Peters, Rujceta, Hoffmann, Lankhof, Becker, Broden, Schneider, Koll, Moldrzik, Heinhold
knieend: Kemper, Zimmermann, Joosten, Mayer, Rynders, Arts, Söhlwein

Von 1950 bis 1953 begann der Kampf um den Aufstieg in die oberste Klasse.

Trainer Herbert Spartz, ein Trainer und Mensch von Format, eine wirklich einmalige Harmonie zwischen Trainer und Spielern.

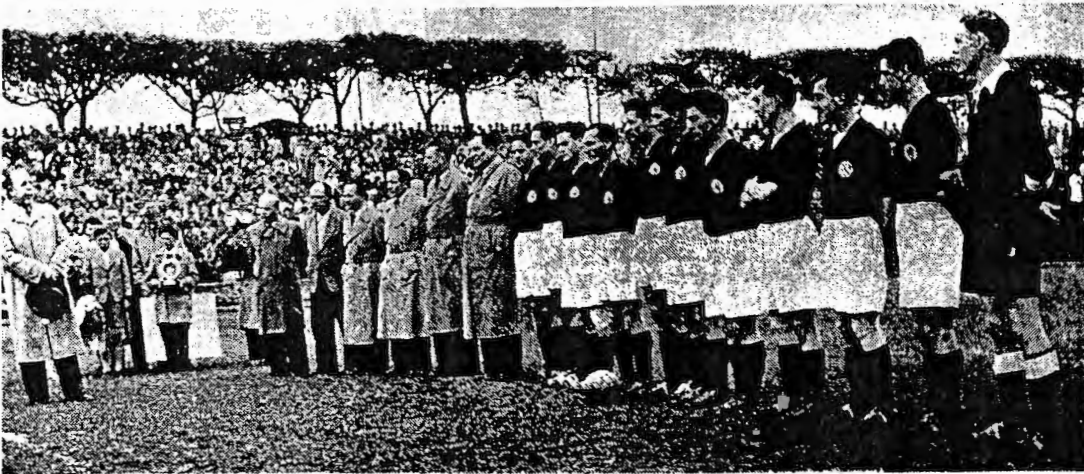
Diese Zeit gehört mit zu den schönsten Erinnerungen nach dem 2. Weltkrieg; ob gewonnen oder verloren, der Abschluß des jeweiligen Tages fand beim Wirt Wilhelm Römer statt.

Da wir nicht mehr über ein Clubhaus verfügten, spielte sich das Gesamtgeschehen des Vereins überhaupt nur in den Räumen von Wilhelm Römer ab. Nach einem gemeinschaftlichen Essen saßen Vorstand, Ausschuß, Spieler einschließlich der Familienangehörigen dort fröhlich beisammen, und das jahrelang, einmalig!!

Bedauerlich war es nur, daß es Herrn Spartz nicht gelungen war, die Mannschaft in die oberste Liga zu führen.

Dieses gelang Herrn Harthaus 1954. Ohne die Verdienste des Herrn Harthaus schmälern zu wollen, ein großes Verdienst an dem Aufstieg gebührt Herrn Spartz. Herr Spartz ist heute Oberstudiendirektor in Duisburg.

Der DSV feiert den Aufstieg



Bei der Ehrung vor dem letzten Meisterschaftsspiel gegen die Sportfreunde Katernberg waren alle vereint, die Anteil haben am Aufstieg in die Oberliga. Zuerst die Mannschaft von rechts: Jupp Broden, Fritz Schnelder, Hans Lohmann, Karl H. Müller, Paul Josten, Heinz Frymark, Willi Koll, Hennes Hoffmann, Fritz Bermel, Manfred Wacker und Werner Fiedler. Daneben Obmann Hans Gruber, Schrift- und Geschäftsführer Willi Tüting und die beiden damals verletzten Spieler Friedhelm Rühl und Fritz Nikolajzik sowie Platz- und Zeugwart „Jenn“ Ulrich und Trainer Fred Harthaus.

1953 stellte der DSV sogar aus unserer Mitte (Spelausschußmitglied) den Prinzen Karneval Prinz Peter I.

Vor dem Spiel im Stadion gegen den Rheydter Spielverein machte der Prinz mit Gefolge eine Rundfahrt im Stadion. Das Spiel wurde mit 4:0 gewonnen.

Nach 3 1/2jähriger intensiver Arbeit war es uns gelungen, den geliebten DSV wieder dahin zu bringen, wohin er traditionsgemäß gehörte und außerdem noch, die uns aufgebürdete Schuldenlast abzutragen.

Im September 1948 wurde der Bausparverein des DSV gegründet. Es fanden sich zahlreiche Spielvereinler bereit, einen sogenannten Sparbetrag in großzügiger Weise zur Verfügung zu stellen. Mit diesem Betrage wurde die Mauer als Abschluß der Platzanlage errichtet.

142



*Aufstiegsfeier bei Römer.
Auf den Fotos erkennen wir u. a. die Spieler:
Brodén, Nicolaizik, Koll, Müller, Josten, Lohman,
Schneider, Hoffmann, Rühl, Wacker, Bermel, Frymó,
die Vorstandsmitglieder Matull, Worm, Schwartan,
Schieren, Trainer Harthaus und
Platzwart Jenn Ullrich.*

Der Duisburger General-Anzeiger schrieb am 19. 6. 1954:

Wenn sich heute die DSV-Familie bei ihrem Sommerfest zu einer sozusagen privaten Ehrung der Männer zusammenfindet, die den Wiederaufstieg in die Oberliga-geschafft haben, dann ist ein Ziel erreicht, das drei Jahre lang immer wieder versucht und endlich erreicht wurde. Daß es nicht leicht war, daß es auch in diesem Jahr — trotz der Dauerführung an der Spitze der Tabelle — der Mannschaft und den Verantwortlichen nicht als ein reines Geschenk in den Schoß gefallen ist, daß Schweiß, Verzicht auf vieles, ein unermüdlicher Fleiß und eine methodische Gründlichkeit dahinterstecken, weiß jeder, der sich mit der Härte der Kämpfe gerade in der II. Liga halbwegs auskennt. Um so größer und schöner ist der Erfolg!

Man nennt ihn in Duisburg den „Altmeister“. Das hat seinen Grund, denn immerhin stand der vielfache Westdeutsche Meister sogar einmal im Endspiel um die deutsche Meisterschaft, und zwar 1913 in München, im letzten Jahr des Friedens für eine ganze Welt — und dort in München verlor der DSV unglücklich durch ein Eigentor und einen Elfmeter gegen den alten VfB Leipzig, der inzwischen seinen traditionsreichen Namen zwangsweise ablegen mußte, gegen die Elf des alten Cracks Edy (der eigentlich Pendorf hieß) mit 3:1. Vorbei, vorbei . . .

Darum also „Altmeister“! Aber da der DSV nicht nur Freunde hat (wer hätte nur Freunde?) gibt es auch Zeitgenossen, die mit genießerischer Ironie den Namen „Altmeister“ auf der Zunge zergehen lassen, wenn der DSV unten steht. Mit dieser Ironie ist es im Augenblick nichts — denn die Oberliga ist geschafft. Am DSV liegt es, diese Ironie auch im kommenden Jahr durch entsprechende Leistungen „im Keime zu ersticken“. Sie werden das auch schaffen — scheint uns. An dieser Stelle darf gesagt werden, daß es auch im Sinne des Duisburger Sports ist, im Interesse einer Befruchtung des Duisburger Fußballs im allgemeinen, daß der DSV sein Ziel für das kommende Jahr, das er sich vorsichtig genug gesteckt hat (siehe Interviews mit Hans Gruber und Fred Harthaus) erreicht.

Es war ein schwerer Weg durch die drei letzten Jahre. Daß seinerzeit der Abstieg aus der Oberliga gerade in das

Jahr fiel, das auf die Feiern zum 50-jährigen folgte, war böse. Man wird sich erinnern: in den ersten Spielen bereits fielen laufend Spieler aus. Frohgemut mit 18 brauchbaren Spielern hatte der DSV die Saison begonnen, nach drei Spielen war die halbe Mannschaft verletzt, und die einmal zurückgefallene Elf holte nie mehr den Anschluß an das Mittelfeld. Es war eine unglückliche Saison, und nach ihrem Ende sah das Ende wie folgt aus:

12. Spfr Katernb.	30	10	6	14	55:64	26-34
13. RW-Oberh.	30	9	8	13	31:50	26-34
14. Bor. M.-Gladb.	30	9	7	14	47:72	25-35
15. Al. Aachen	30	8	8	14	56:66	24-36
16. Duisb. SV	30	6	6	16	27:59	18-42

Im nächsten Jahr, spielte der DSV in der Gruppe 2 der II. Liga eine gute Rolle. Es langte freilich nicht zu Meisterschaft und Wiederaufstieg — das schaffte Borussia M.-Gladbach. Aber der zweite Platz hätte die Beteiligung an der Qualifikationsrunde bedeutet. Hier entschied der Rechenschieber zu Gunsten der TSG Vohwinkel und zu Ungunsten des DSV wie ein Vergleich beider Vereine zeigt: TSG Vohwinkel 80 28 15 7 6 51:32 37-19 Duisburger SV 28 16 5 7 68:45 37-19 (Infolge Ausscheidens des SC Köln 99 gab es nur 28 Spiele für sämtliche Mannschaften).

Das ergab für die Vohwinkler im Torverhältnis nach dem Divisionsverfahren

einen Quotienten von 1,5937, für den DSV von 1,5111. Bemerkenswert ist, daß bei einem Minustor weniger beim DSV und einem Minustor mehr bei Vohwinkel beide Mannschaften einen gleichen Quotienten gehabt hätten, nämlich 1,455. Es hing also wieder einmal an einem Tor.

Im nächsten Jahr, als es nur noch eine Gruppe der II. Liga gab, war der DSV bis zum Schluß mit in der Spitzengruppe, in der erst beim letzten Spieltag (genau wie in diesem Jahr) der zweite Aufsteiger entschieden wurde. Wie knapp es zuzug, zeigt der Schlußstand der vier führenden Mannschaften:

1. VfL Bochum	30	20	5	5	72:26	45-15
2. Rheydter SV	30	19	5	6	70:34	43-17
3. Duisburger SV	30	19	4	7	72:38	42-18
4. TSG Vohw. 80	30	16	9	5	61:36	41-19

In Kreisen der DSV-Anhänger wird man sich noch heute jener nervenrau-

benden Saison erinnern, mit dem zweimaligen Spiel in Herne, mit dem aufregenden Neujahrs-Lokalspiel in Hamborn und einigen anderen Pointen. Wieder einmal war der DSV um einen Punkt abgeschlagen.

Was dann kam, ist hinreichend bekannt. Mit der Trainings-Übernahme durch Fred Harthaus geschah nichts Revolutionierendes im dem Sinne, als habe Harthaus nun alle Dinge auf den Kopf gestellt und sämtliche in den vergangenen Jahren eingelauteten Bäder (nebst sämtlichen darin sitzenden Kindern) ausgeschüttet — Harthaus konzentrierte eben die vorhandenen Kräfte, lockerte hier, verstärkte und verdichtete dort, und kümmerte sich auch menschlich, beruflich, persönlich um seine Spieler. Über seine taktische Maßnahme, aus der Dekkung heraus zu gewinnen, hat sich Fred Harthaus auf dieser Seite selbst geäußert — auch wir haben seinerzeit diese taktische Umstellung, wie sich nachlesen läßt, begrüßt und für richtig gehalten. Es ist unwichtig, daß wir in dieser Beziehung recht behielten — wichtiger ist, daß der sachliche Erfolg eingetreten ist. Wie man auch Spieler „aufbaut“ und sie für größere Aufgaben reif macht, ist am Beispiel Frymarks abzulesen, der das, was er heute ist (und in den nächsten Jahren noch werden kann) Fred Harthaus verdankt, (und der gut daran täte, dies immer zu bedenken).

144

Obmann Hans Gruber und Trainer Fred Harthaus ziehen die Bilanz der vergangenen Saison



Ihrer Aufgabe verschworen, sachlich und ohne falsche Illusionen auf der einen, begeistert und beschwingt auf der anderen Seite: Hans Gruber (links) und Fred Harthaus.

Der Aufstieg des Duisburger SV in die Oberliga, vom zehnten Spieltag an praktisch nicht mehr gefährdet, kam nicht aus heiterem Himmel. Was lag näher, als die verantwortlichen Männer, Spielausschuß-Obmann Hans Gruber und Trainer Fred Harthaus, zu befragen, worin ihrer Meinung nach die Wurzeln des Erfolges lagen. In einer offenen und freimütigen Aussprache ergab sich aus präziser Frage und ebenso präziser Antwort folgendes aufschlußreiche Gesamtbild:

Frage:

„Worauf führen Sie, Herr Gruber, die Erfolge des DSV im vergangenen Spieljahr in erster Linie zurück?“

Gruber:

„Ich sehe in erster Linie hier die Frucht einer stetigen Aufbauarbeit, die in den vergangenen Jahren unter der gemeinschaftlichen Führung der Herren Schleren, Matull und Heckhoff geleistet wurde. Es erwies sich außerdem als besonders glücklich, daß der Vorstand den erfahrenen Trainer Fred Harthaus engagierte, der dank seiner reichen Erfahrung vorhandene Mängel abzustellen verstand und insbesondere in taktischer Beziehung der Mannschaft den letzten noch notwendigen Schluß gab. Gute Haltung und Disziplin der Mannschaft kamen selbstverständlich hinzu; es erwies sich als besonders günstig, daß es fast nur Duisburger Jungen waren, die hier spielten, die somit eine natürliche Begeisterung und einen echten Lokalstolz mitbrachten.“

Frage:

„Welche Grundsätze haben Sie, Herr Harthaus, beim Training verwirklicht, und worin haben Sie Ihre Hauptaufgabe als Trainer beim DSV gesehen?“

Harthaus:

„Durch Betonung des Konditionstrainings, das durch Arbeit mit dem Ball wesentlich aufgelockert wurde, gelang es, Spielfreude und Begeisterung noch zu verstärken. Vor allem aber fanden Herr Gruber und ich stets eine ausgezeichnete Form der Zusammenarbeit. Es ist ohne Zweifel das große Glück des Trainers, den richtigen Verein zu finden, wie es umgekehrt auch das Glück der Vereine ist, den richtigen Trainer zu finden — und ich darf sagen, daß dieses (gemessen an meinen früheren Erfahrungen) durchaus nicht selbstverständliche Glück hier in Duisburg eintraf. Hinzu kam, daß ich den DSV aus meinen anderthalb Jahren Arbeit 1947/48 her bereits kannte. So kannte ich natürlich Hennes Hoffmann ausgezeichnet, und Spieler wie Bermal und Wacker, die jetzt zu den technisch reifsten Spielern meiner Mannschaft gehören, haben vor Jahren unter meiner Regie als Schüler gespielt.“

„Meine taktische Aufgabe war darauf gerichtet, um es ganz einfach zu sagen, wenig Gegentore einzustecken. Aus diesem Grunde zog ich Koll, dessen Deckungsqualitäten mir schnell klar wurden, in das Zentrum der Deckung zurück. Dadurch wurde Wacker für den Posten des aufbauenden Außenläufers frei — w. sich hervorragend bewährte und unserem Spiel mehr Linie gab. Der freigewordene Mittelstürmerposten wurde wieder von Hennes Hoffmann besetzt. Wenn er auch seine Form von vor acht Jahren etwa begrifflicherweise nicht mehr erreichte, so leistete er doch durch sein Ausbrechen nach rechts und links, seinen bekannten Einsatz und seine Schnelligkeit, taktisch all das, was ich von ihm erwartete.“

Frage:

„Haben Sie, Herr Gruber, eine strenge Abgrenzung der Befugnisse gewährt, oder haben Sie (Spelausschuß, Vorstand und Trainer) alle anfallenden Fragen als ein Team von Gleichberechtigten gelöst?“

Gruber:

„Alle anfallenden Fragen wurden ausführlich und vorbehaltlos besprochen. Wenn man etwas von Dingen versteht und die gleiche Liebe zur Sache hat, ist es ja nicht schwer, eine Übereinstimmung zu finden. Waren wir einmal verschiedener Meinung, so überließen wir Herrn Harthaus die letzte Entscheidung. Wir, die wir angespannt im Berufsleben stehen und unsere Arbeit im Verein als Ehrenamt ansehen, sind uns darüber im klaren, daß der gute Trainer, der seinem Beruf verschworen ist, zu jeder Stunde persönlich oder in Gedanken bei der Mannschaft ist und somit eine derartig genaue Kenntnis der Mannschaft und jedes einzelnen Spielers bekommt, daß er hier den Vorrang haben muß. Denn der Trainer, der unter solchen Umständen freudig an seine Arbeit herangeht, dem man die Verantwortungsfreude nicht nimmt, wird mehr mit dem Herzen für den Verein und die Mannschaft arbeiten als ein Trainer, dem man dauernd dazwischenfunkt.“

Frage:

„Halten Sie, Herr Harthaus, die knappen „englischen“ Resultate und die hohe Zahl der Unentschieden in der vergangenen Spielzeit für einen Zufall oder für das Resultat zielstrebigster Planung?“

Harthaus:

„Natürlich ist das kein Zufall; vor Beginn der Punktspiele hatte ich mir das Ziel gesetzt, aus den 15 Auswärtsspielen 15 Punkte zu kassieren — das hieß, 15mal Unentschieden spielen. Wenn es auch keine 15 Unentschieden wurden, so waren es doch 15 Punkte. Und das genügte je bekanntlich, zumal wir zu Hause ungeschlagen blieben.“

Frage:

„Was erhoffen Sie, Herr Gruber und Herr Harthaus, von der kommenden Spielzeit? Was erwarten Sie bei nüchterner Betrachtung von Ihrer Mannschaft im Rahmen der übrigen Oberliga-Konkurrenz?“

Gruber und Harthaus.

„Wir sind uns über die Schwere der Aufgabe bewußt, und wir wissen auch, daß man Glück haben muß (möglichst keine Verletzungen). Wir hoffen, durch die Erwerbung von drei Spielern, um die wir uns im Gegensatz vergangener Jahre frühzeitig und äußerst sorgfältig bemüht haben, so schlagkräftig zu werden, daß wir nicht in den Abstiegsstrudel geraten. Es gibt ohne Zweifel in der Oberliga West etwa sechs Spitzenmannschaften, aber es gibt dafür

auch etwa acht Mannschaften, die alle sehr kämpfen müssen, um nicht abzustiegen. Nach meiner Ansicht (Harthaus) dürfte es eine leichtere Aufgabe sein, sich in der Oberliga zu halten, als in der II. Liga Meister zu werden, wie im Vorjahr Sodingen und in diesem Jahr der VfL Bochum bewiesen haben.“

„Gewiß haben die alten Oberliga-Hasen eine größere Erfahrung — aber unsere Jungen werden bemüht sein, durch Einsatz und Begeisterung dieses Plus auszugleichen.“

„Wir planen dabei auf Jahre. Auch im nächsten Jahr wird die Mannschaft noch nicht die spielerische Linie haben, die uns als Ziel vorschwebt. Eine gute Mannschaft aufzubauen dauert und gerechnet vier Jahre. Der Verein hat die Geduld, auf so lange Zeit hin zu planen und zu arbeiten.“

„Diesem Ziel dient auch die Auffüllung der Reserve durch gute Amateure und talentierte Nachwuchskräfte aus der eigenen Jugend, so daß wir im nächsten Jahr damit rechnen, solche Nachwuchsteute wie etwa Wacker oder Bermal aus den eigenen Reihen in die Mannschaft einbauen zu können!“

„Unsere Freude, und auch Duisburgs Freude, wie wir hoffen, ist es, den alten traditionsreichen Duisburger SV wieder ins Oberhaus gebracht zu haben!“

„Und Hennes Hoffmann ist hier noch einmal zu nennen, der unlängst erst anläßlich seiner 20 Jahre in der ersten Mannschaft geehrt wurde. Wie schon einmal gesagt: über diesen nüchternen, zielbewußten Fußballer sind wenig Worte zu machen. Der Grund ist sehr einfach: dieser Hennes Hoffmann dient in seiner ganzen Haltung der Sache und nicht der Glorifizierung seiner Person. Daß er noch Jahre lang der gute Geist seiner Elf sein wird, daß er, auf diesem oder auf jenem Posten, noch lange dem DSV dienen wird, ist nicht nur unser Wunsch, sondern auch unsere feste Gewißheit.“

„Nicht alles ist gesagt, was zu solchem Anlaß gesagt werden könnte. Eines noch sei unterstrichen — wenn sie Glück hatten in diesem Jahr, dann war es das Glück, das auf die Dauer nur der Tüchtige hat. Das werden sich alle die sagen, die beispielsweise die Heimspiele gegen Erkenschwick oder Arminia Bielefeld für ausgesprochen schwache und keineswegs oberligareife Partien hielten. Daß man insgesamt so gespielt hat, daß man diesen ganz natürlichen mannschaftlichen und menschlichen Verschleiß und Tiefgang auffangen konnte, das ist wohl das Entscheidende.“

„In diesem Sinne: alles Gute, Altmeister! hcm.“

Im März 1957 erhielt der DSV eine Einladung des Königlich Holländischen Fußballverbandes, ein Freundschaftsspiel gegen die Holländische Nationalmannschaft auszutragen. Er bekundete, daß die 1. Mannschaft in guter Form war. Sie standen in der Tabelle vor Borussia Dortmund, 1. FC Köln und Rotweiß Essen an erster Stelle. Das Spiel, welches im Stadion in Amsterdam stattfand, endete 1:1. Spieler und Begleitung waren im Schillerhotel, Amsterdam, untergebracht. Es ist hierbei zu erwähnen, daß die Gastfreundschaft der Verbandsleute, an erster Stelle Mister Broundt, keine Grenzen kannte.

Der Holländische Spielverband hatte mit der Verpflichtung der 1. Mannschaft einen guten Griff getan, was überall lobend erwähnt wurde.

Der DSV war im holländischen Nachbarland schon seit längerer Zeit bekannt und ein gern gesehener Gast. In den vorangegangenen Jahren wurden Spiele gegen die Volewyckers (3:2) und ADO Haag (5:2) ausgetragen.

Vorläufige niederländische „Elf“ gegen den Duisburger Spielverein

Die niederländische National-Elf bereitet sich auf eine Reihe von interessanten, doch äußerst schweren internationalen Kämpfen vor. Es gibt Spiele mit Österreich und Luxemburg für die Vorrunde der Kämpfe um die Weltmeisterschaft, die Heim- und Auswärtsspiele gegen Deutschland und die Schweiz, sowie außerdem die traditionellen Spiele gegen Belgien.

Das erste Spiel in 1957 ist inzwischen gelaufen; der außergewöhnliche Kampf gegen Spanien, zugunsten der ungarischen Flüchtlinge.

Unsere Landesgenossen verloren mit 5 : 1. Eine Niederlage, die gezeigt hat, daß unser Fußball noch nicht genügend "Inhalt" hat für die Kämpfe mit den anderen europäischen Spitzenvereinen, und das ist im Grunde - nach kaum 3 Jahren Semi-Berufs-Spiel - kaum logisch. Der Kampf gegen Spanien hat noch einen anderen interessanten Aspekt gehabt.

Die Auswahl-Kommission strebt ersichtlich nach einer Verjüngung der Mannschaften. Diese Linie wird noch deutlicher, wenn man die Aufstellung der Mannschaft, die heute gegen den "Duisburger-Spiel-Verein" antritt, betrachtet.

Der Zeitpunkt der "Verehrer" scheint vorbei zu sein. Wir sind nicht davon überzeugt, daß auf - um nur einen Spieler zu nennen - Lenstra bereits verzichtet werden kann, trotz der Beschwerden, die man zurecht gegen das Spiel der "Friese Crack" anführen kann. Das Streben des K.C.'s ist aber begreiflich; letztenendes müßte man doch in Zukunft über eine Gruppe jüngerer Spieler verfügen können, die die Art der älteren Spieler übernehmen.

Die Mannschaft, die in Madrid spielte, hat nicht die Erwartungen erfüllt. Dafür sind für heute - die letzte Vorbereitung für den Kampf gegen Luxemburg - einige Veränderungen vorgenommen worden.



Het elftal en reserves van de Duisburger Spiel Verein

Schaap bekommt nochmals eine Gelegenheit, sich in die Nationalmannschaft einzuspielen; merklich genügend sichtbar auf Kosten des kleinen aktiven Notermans. Der Hilversumer war als Mannschaftsführer für den Kampf gegen Spanien vorgesehen; durch eine Blesur konnte er jedoch nicht mitspielen und wurde durch Klaassens ausgewechselt.

Angenent und Van der Linden werden in die Vorhut versetzt durch Dillen und Voges. Die Geschußgenauigkeit der P.S.V.er wird dem K.C. zweifellos imponiert haben, und das wäre genügend Grund für seine Aufstellung.

Auffallend ist aber, daß Dillen nicht als Außenspieler, sondern als Innenspieler, der produktivste Spieler unseres Top-Fußballes geworden ist. Der Flügel Dillen-Bosselaar enthält - und das ist ein glücklicher Umstand - die Möglichkeit, die beiden Spieler auf dem Platz auszutauschen.

Der Duisburger-Spiel-Verein, der Gegner unserer vorläufigen National-Mannschaft, wird ein guter Sparrings-Partner sein.

Duisburg teilt augenblicklich mit Borussia den ersten Platz in der Ober-Liga West, worin auch u. a. der F.C. Köln und Rot-Weiss Essen eingeteilt sind. Die Mannschaft ist mehrmals "Westdeutscher Meister" gewesen.

Gerade für die Vorbereitungen auf das Spiel mit Luxemburg erachten wir die Auswahl einer deutschen Mannschaft als glücklich.

Heute mittag legen die Kandidaten für unsere National-Mannschaft also ihren letzten Test ab. Wir hoffen, daß der Kampf dem KC. genügend Erkenntnisse geben wird, um zur stärksten Formation zu kommen.

Interessant ist die Möglichkeit, daß Kees Reyvers in die definitive Formation aufgenommen werden soll.

G. v. d. Heyden

Das Abschneiden der Mannschaft war in dem Jahre 1957 hervorragend. Die Deutsche Meisterschaft wurde angepeilt.

Das erste Spiel gegen den HSV in Berlin endete 1:1. Dieses Spiel war zu gewinnen, aber durch eine harte Attacke von Posipal an Fritz Schneider, welcher ausscheiden mußte und mit 10 Leuten weitergeführt wurde (Auswechselspieler gab es noch nicht) waren die Möglichkeiten dahin.

Das 2. Spiel in Frankfurt gegen Saarbrücken wurde mit 3:1 gewonnen. In Ludwigshafen spielte die Mannschaft gegen den 1. FC Nürnberg; 5 Minuten vor Spielende gelang es Morlock, den Ausgleich zu erzielen, das Resultat 2:2. Obzwar in keinem Spiel unterlegen, hatte die Mannschaft jedoch 1 Tor zu wenig geschossen. Das Endspiel wurde vom HSV und Borussia Dortmund ausgetragen; die Hamburger unterlagen mit 4:1 und Dortmund wurde Deutscher Meister. Auch hier spielte die Tordifferenz, wie schon in den vorangegangenen Jahren, eine unglückliche Rolle. -

Um unseren Mitgliedern wieder eine Heimstätte zu geben, wurde das Klubhaus gebaut, ein schöner Bau mit Restaurant, Gesellschaftsräumen, Geschäftszimmer und vor allem mit einem herrlichen Umkleidetrakt mit Brause- und Baderäumen. Von nun an wurde das Vereinsleben von hier aus gesteuert.



Die Vorstandsmitglieder Heckhoff, Worm und Schwartanz
bei der Einweihung des neuen Clubhauses

Nach den Erfolgen 1957-58 ging die Talfahrt los.

J. Broden wechselte zu Schalke, Wechselberger nach Zürich, Westkamp hörte auf; die Mannschaft fiel im wahrsten Sinne des Wortes auseinander. Der Duisburger General-Anzeiger schrieb im Oktober 1961 eine "Laudatio" über den DSV, dem nichts mehr hinzuzufügen ist.

Sodingen und der Duisburger Spielverein können dem Abstieg kaum noch entgehen.

Wenn es auch stimmt, daß die 1. Fußball-Liga West im allgemeinen sehr ausgeglichen ist und jede Mannschaft jede andere schlagen kann, so gilt das für zwei von ihnen offenbar doch nicht. Der SV Sodingen und der Duisburger Spielverein verlieren mit so gleichbleibender Regelmäßigkeit, daß jedermann sich zu fragen beginnt, woher die beiden Unglücksraben auf Platz 15 und 16 der Tabelle noch Kraft und Können genug nehmen könnten, um dem schon jetzt beinahe sicheren Abstieg noch zu entgehen.

Meist waren 24 Punkte nötig, um den Klasseerhalt zu sichern, manchmal genügten nicht einmal 26. Falls diese Rechnung auch in diesem Jahr wieder Gültigkeit hat, müssen Sodingen und der Duisburger SV jetzt schon abgeschrieben werden. Nur drei Pluspunkte aus 13 Spielen bedeuten, daß beide in jedem der noch ausstehenden 17 Spielen mindestens einen, einige Male sogar zwei Punkte holen müßten, um überhaupt auf eine Pluspunktezah! von mehr als 20 zu kommen. Das können sie kaum noch schaffen.

Verjüngung zu radikal

Die Verjüngung der beiden abstiegsreifen Mannschaften ist nicht bloß zu spät, sondern in diesem Jahr wohl auch zu radikal vorgenommen worden. Das konnte kaum gutgehen. Jahre-

lang haben z. B. die Duisburger sich auf Koll und seine alten Kampfgenossen Josten, Westkamp, Lohmann usw verlassen. Schon als diese großartigen Spieler noch vollwertig waren, hätte der sorgsame Einbau von jährlich ein bis zwei jungen Kräften erfolgen müssen. Das wurde versäumt, wahrscheinlich aus Sorge um den Abstieg. Jetzt kann die radikal umgestellte Mannschaft nicht zum Zuge kommen. Die jungen Talente sind überfordert und die Rechnung muß wohl oder übel bezahlt werden.

Wie geschickt und richtig verjüngt werden muß, haben in überzeugender Weise Schwarz-Weiß Essen und der Meidericher SV vorexerziert. Beide sind zwar auch in Druck gekommen, die Essener haben ihre Bemühungen einmal gar mit dem Abstieg bezahlt. Insgesamt hat sich jedoch der Mut zum frühzeitigen Entschluß gelohnt.

1. Liga West

1. Schalke 04	13	9	3	1	32:16	21-5
2. 1. FC Köln	13	10	0	3	37:16	20-8
3. Preußen Münster	13	6	6	1	35:16	18-8
4. Westfalia Herne	13	7	3	3	24:15	17-9
5. Schwarz-Weiß Essen	13	6	4	3	28:17	16-10
6. Viktoria Köln	13	7	2	4	33:27	16-10
7. RW Oberhausen	13	6	3	4	24:20	15-11
8. Meidericher SpV	13	5	3	5	17:16	13-13
9. Fortuna Düsseldorf	13	4	5	4	22:21	13-13
10. Alemannia Aachen	13	3	6	4	20:23	12-14
11. Borussia Dortmund	13	5	1	7	27:25	11-15
12. Hamborn 07	13	5	1	7	19:35	11-15
13. TSV Marl-Hüls	13	4	2	7	22:39	10-16
14. Borussia M.Gladbach	13	4	1	8	16:24	9-17
15. SV Sodingen	13	0	3	10	12:28	3-23
16. Duisburger SV	13	1	1	11	12:42	3-23

Der DSV stieg ab und spielte wieder in der 2. Klasse.

1963 wurde die Bundesliga gegründet. Der MSV war mitberufen, außer Meiderich aus dem westdeutschen Raum noch: 1. FC Köln, Schalke 04, Borussia Dortmund, Preußen Münster.

Mit der Fusion mit 1848/99 im Mai 1963 ist die Aera DSV erloschen.

Ob die Förderer und Verfechter der Vereinigung der beiden Vereine das Richtige taten, bleibt der Nachwelt überlassen, dieses zu beantworten und zu beurteilen. Feststeht, daß nur ein geringer Teil der Mitglieder und Fans mit dieser Fusion einverstanden waren.

Der sportliche Erfolg dieser Zusammenführung ist so geringfügig, daß man nur mit Wehmut an die schönen sportlichen Erfolge und an ein Vereinsleben voller Harmonie zurückdenken kann.

Der Duisburger Spielverein, ein Verein, der den Fußball in Duisburg, Westdeutschland und in Deutschland mitprägte und zu Ansehen brachte, ist gestorben.

Die Sportanlage mit Clubhaus ist heute eine Bezirkssportanlage der Stadt Duisburg.

Duisburger Spielverein (ab 1963 Eintracht Duisburg)

Eine Betrachtung Wanheimerorter Vereine müßte mit ihm beginnen oder enden. Es ist von den in Wanheimerort ansässig (gewesenen) Vereinen der mitgliedstärkste und in Deutschland und darüber hinaus bekannteste Verein; wir müssen es ehrlich sagen: er war es.

Aber nun einmal hübsch der Reihe nach. Zunächst einmal trägt der Verein nicht den Namen des Stadtteils Wanheimerort, sondern er nimmt für sich in Anspruch, ein Duisburger Verein (gewesen) zu sein. Vergleichen Sie doch mal die Namen der anderen hier aufgelisteten Vereine. Auch viele andere führen den Hinweis „Duisburg“ in ihrem Namen und werden dennoch von Wanheimerort für sich vereinnahmt: Also lassen wir erst einmal stehen, er sei „einer von uns“. Das war er auch wirklich.

Im Jahre 1900 ist er in der Stadtmitte gegründet worden, als Absplitterung fußballbegeisterter Jungen und Männer der Turnvereine, die sich dort eingeeengt (man nennt so etwas auch : untergebuttert) fühlten. Vereine wurden damals nahezu täglich gegründet und aufgelöst; sie verloren Mitglieder und gewannen Abteilungen anderer Vereine.

Dieser Spielverein hatte seinen ersten Sportplatz an der alten Radrennbahn, etwa dort, wo heute der Verteilerkreis Mercatorstraße / Koloniestraße die Autos wirbeln läßt. Die Sportler konnten den Ball aber nur einige Jahre wirbeln lassen, dann wurde das Gelände anderweitig benötigt; der Verein erhielt einen neuen Platz etwa dort, wo am Grunewald später die neue Radrennbahn entstand. Als wiederum Bahnanlagen über den Platz geführt werden mußten, erwarb der Verein im Jahre 1913/14 das Gelände im Bereich Düsseldorfer Chaussee, (wie dieser Abschnitt damals hieß) und Rheintörchenstraße. Die erste Mannschaft hieß bald „die Weinroten von der Rheintörchenstraße“. Obwohl die Vereinsfarben blau/weiß waren, verlieh die Stadt der 1. Mannschaft des Vereins das Recht, die Stadtfarben als Farbe seiner Trikots zu wählen. Als Dank für die Verdienste um die Stadt Duisburg.

Solche Verdienste hat der Verein reichlich eingefahren. Von 1904 bis 1927 wurde die 1. Fußballmannschaft elfmal Westdeutscher Meister, davon sechsmal bis zur Ansiedlung in Wanheimerort und noch fünfmal als Wanheimerorter Verein. Auch in den dazwischenliegenden Jahren belegte der DSV fast immer wenigstens den dritten Platz. Englandreisen sollten kurz nach der Jahrhundertwende wohl weniger dazu dienen, den (in den Kinderschuhen steckenden) deutschen Fußball zu repräsentieren, als vielmehr von englischen Spitzenmannschaft zu lernen. Lehrgeld zahlte man reichlich in Gestalt von zweistelligen „Packungen“. Man brachte auch einen englischen Trainer mit, und dann stellte sich ein in Westdeutschland einmaliger Siegeszug ein, der im Jahre 1913 sogar ins deutsche Endspiel führte, aber in Leipzig gegen den dortigen VfB eine 1 : 3 - Niederlage einbrachte.

Nach dem ersten Weltkrieg gab es nochmals ein Jahrzehnt mit großartigen Erfolgen, aber mit der Wende zu den 30-er Jahren ging ein neuer Stern am (west-) deutschen Fußballhimmel auf: die „Knappen - Elf“ - also der FC Schalke 04. Der DSV spielte bald nur noch die zweite Geige (oder noch weniger).

Der zweite Weltkrieg führte zu einem (vorübergehenden) Zusammenschluß mit dem Turn- und Sportverein von 1848 / 99, dessen Mitglieder teilweise im Jahre 1900 den DSV gegründet hatten. Der DSV hatte sich also 40 Jahre zuvor von eben diesen Sportlern getrennt, mit denen er sich jetzt wieder verband. Nochmals gab es Jahre mit starken Leistungen und guten Erfolgen, bis die Nachkriegszeit vorübergehend zur Zerschlagung aller Vereine und besonders zur Auflösung der „Kriegsspielgemeinschaft“ führte.

Dreimal schrammte der DSV in den 50er Jahren haarscharf am Wiederaufstieg in die neugegründete Oberliga West vorbei; bis dieses Ziel dann im Jahre 1954 erreicht wurde und der Verein jahrelang besten Sport bot. Für den guten Publikumszuspruch erwies sich die Vereinsanlage als zu klein, so daß die Meisterschaftsspiele und Freundschaftsspiele im Wedau-Stadion ausgetragen werden mußten. Das Jahr 1957 ließ das DSV-Herz (und überhaupt das Duisburger Herz) noch einmal wilde Sprünge vollführen, als man den zweiten Platz in der Meisterschaft der Oberliga schaffte und in die Endrunde um die „Deutsche“ einzog, dann aber - ungeschlagen - das Endspiel denkbar knapp verpaßte.

Bald kamen einige Spieler „in die Jahre“ oder wanderten ab; längst spielte das Geld eine dominierende Rolle, und was der Verein in der Meisterschaft eingespielt hatte, steckte er in den Neubau des Vereinsheims auf der (angemieteten) Platzanlage. Angeblich hatte der DSV damals die Mannschaft, der TuS 1848/99 hatte das Geld. Da konnte der im Jahre 1963 vollzogene Zusammenschluß beider Vereine nur den vollen Erfolg bringen, nämlich die Einreihung in die gerade gegründete Fußballbundesliga - dachte man. Doch da gab es Vereine, die bessere Karten hatten. Der Start war also verpaßt. Der zweite und dritte Versuch über die 2. Bundesliga mißlang, und der Verein rutschte in schöner Regelmäßigkeit etwa alle zwei Jahre eine Klasse tiefer, und nun spielt er als „Eintracht Duisburg 1848“ seit Jahrzehnten in der Kreisliga, ohne daß der Verein ernsthafte Aufstiegsambitionen zeigte.

Als Wanheimerorter Verein hat sich die „Eintracht 48“, wie der Zusammenschluß hieß, eigentlich schon seit der Fusion verabschiedet, denn er gab bald die Platzanlage an der Rheintörchenstraße auf und spielte in der Folgezeit auf der Fugmann - Kampfbahn in Wedau (oder ist es Neudorf?), jedenfalls auf der nicht zu Wanheimerort zählenden Seite des Kalkwegs unmittelbar südlich des Stadions. Das abnehmende Zuschauerinteresse hatte mehrere Ursachen: der Verein sah sich nicht mehr als Wanheimerort zugehörig an; er - die erste Mannschaft - bot mäßige Leistungen und damit wenig Anreiz zum Besuch; der MSV Duisburg - wie sich der noch selbstbewußter gewordene Meidericher Spielverein mittlerweile nannte - hatte in der Bundesliga Fuß gefaßt und

damit als beste Duisburger Fußballmannschaft das Wedau-Stadion für sich in Anspruch genommen.

So besehen hat man beim alten DSV - damals wurde er (manchmal auch ironisch) der „Altmeister“ genannt - so ziemlich alles falsch gemacht, was falsch zu machen war. Wenn man aber den alten Wanheimerortern die Namen jener Spieler aufzählt, die spielerisch von 1910 bis 1960 die Glanzlichter gesetzt haben, dann kann es noch heute feuchte Augen geben. Und die alte Garde trifft sich noch, um 70. oder 75. Geburtstage der Spieler zu feiern. Und danach: ade, DSV.

Wenn man - sozusagen als Fußnote - noch auf die Unterscheidungsmerkmale zum MSV Duisburg einerseits und zum heutigen DSV 1900 andererseits hinweist, dann nicht, um diesen Vereinen zu nahe zu treten, sondern nur um der historischen Wahrheit willen:

Der Meidericher Spielverein wurde im Jahre 1902 gegründet, zu einem Zeitpunkt also, zu dem Meiderich (und Ruhrort) noch nicht einmal nach Duisburg eingemeindet waren. In der Folgezeit trafen beide Mannschaften ungezählte Male gegeneinander an, und diese Konkurrenz blieb so bis etwa 1962; dann neigte sich das sportliche Schwergewicht endgültig den Meiderichern zu. Die Namensänderung in MSV Duisburg (wobei das „M“ für Meiderich steht), war weniger ein Einfall des Vereins selbst als ein Wunsch der Stadt Duisburg - als Gegenleistung für städtische Hilfe zugunsten des Vereins, damit sich der MSV Duisburg nicht als ein Verein aus einem weithin unbekanntem Vorort (welcher Stadt?) darstellen möge, sondern als Repräsentant der Großstadt Duisburg, nachdem der „Altmeister“ DSV seine sportlichen Ambitionen erkennbar zurückgeschraubt hatte.

Anders verhält es sich mit dem DSV 1900 (früher, und ursprünglich, Duisburger Sport-Club 1900). Bei ihm handelt es sich um einen Verein, der wohl dem Bild des Ortsteils Wanheimerort am ehesten entspricht und der hierhin die engsten Bindungen aller Sportvereine hat. Deshalb stellt der Verein sich in diesem Band auch in einem besonderen Abschnitt selbst dar; gleichwohl muß klargelegt werden, in welchem Zusammenhang die Namensänderung geschehen ist:

Nachdem der damalige DSC 1900 und auch der in Hochfeld beheimatete Fußballverein Duisburg von 1908 einen Beitritt zur Fusion zwischen DSV und TuS 1848/99 abgelehnt hatten, und nachdem der neue Verein die Fugmann-Kampfbahn zu ihrem sportlichen Mittelpunkt erklärte und folglich den alten „Spielvereinsplatz“ an der Düsseldorfer Straße / Rheintörchenstraße freigegeben hatte, siedelte der DSV 1900 von seiner Heimat an der Wacholderstraße (gegenüber dem Stadion) nun an die Rheintörchenstraße um. Man erkannte dann, daß auch das Kürzel „DSV“ frei geworden war und taufte den traditionellen Vereinsnamen um in Duisburger Spielverein 1900. Der erhoffte Effekt - Übertritt vieler unzufrieden gewordener alter „Spielvereiner“ und ein darauf aufbauender sportlicher Ausschlag - trat zumindest nicht in dem erhofften Umfang ein. So trat der Verein, der als Amateurverein eine eigene glänzende

sportliche Geschichte hat, in die Fußstapfen eines anderen großen Vereins, dessen Stern längst verblichen war. Uns scheint: es war weder vereinspolitisch noch sportlich die beste Lösung. Uns steht aber nicht an, das weitergehend zu kommentieren.

Auf ihren Briefbogen bezeichnet sich die „Eintracht“ - natürlich absolut korrekt - als die Vereinigung der Traditionsvereine TuS 1848/99 und Duisburger Spielverein. Aber das, was einst den Geist der „Weinroten von der Rheintörchenstraße“ auszeichnete, lebt man in Wanheimerort nur noch in der Erinnerung, und auch das nur noch bei den „Alten“, denn die junge Generation durchschaut kaum noch die Zusammenhänge.

**Auszüge aus dem Buch
„Günter Müllerhöltgen –
geht's nicht ein bißchen lauter?“
mit den seine Jugendliebe
DSV
betreffenden Abschnitten**

Ich hatte, als ich die Schulsituation beschrieb, erwähnt, daß wir in Duisburg schon während des Krieges keinen Turnunterricht genossen haben. Im Grunde genommen kam das mir und einigen anderen Klassenkameraden sehr gelegen. Also nutzten wir jede Stunde Unterrichtsausfall (und das waren gar nicht so wenige), um im benachbarten Böningerpark Fußball zu spielen. Natürlich haben wir den Turnlehrer in der Sportstunde beschwätzt, uns Fußball spielen zu lassen. Dann aber kamen Brilon und Aussig. Hier hätte mal jemand wagen sollen, das Wort Fußball in den Mund zu nehmen. Bruscha stand in dieser Hinsicht etwa auf dem Stand des Jahre 1893 (statt 1943). Und so etwas wie eine Straßenmannschaft gab es in Nestomitz schon gar nicht. Es gab ohnehin kaum eine ebene Wiese. Also war fußballmäßig Pause bis in das Jahr 1945.

Damals gab es ein richtungsweisendes Ereignis: Den Sonntagmorgen in Buchholz verbrachte ich mit den bekannten Nachbarsjungen auf der Straße. Da hörten wir vom ganz nahegelegenen Sportplatz von Viktoria Buchholz „Kampfgeschrei“. Es spielten hier zwei Jugendmannschaften, ein paar Jahre älter als wir waren. Wir marschierten also hin. Beiläufig vernahm ich: „Heute Nachmittag spielt die „Erste“ gegen?“ Ich sage mal Kappes Serm.

Zum Mittagstisch zurückgekehrt plauderte ich mein Geheimnis aus. Onkel Alfred war, wie häufig in der ersten Nachkriegszeit, zum Essen eingeladen (der arme Junggeselle! wo sollte er sonst was Vernünftiges finden?) Er nahm meine Mitteilung interessiert zur Kenntnis und machte mir den Gegenvorschlag: „Was hältst Du davon, wenn wir stattdessen zum Duisburger Spielverein gehen?“ Wer war das damals für mich? Er vergewisserte sich noch des Einverständnisses meiner Eltern, und so zogen wir ab. Nun, so knapp drei Kilometer waren es schon. So nahm ich erstmals bewußt zur Kenntnis, daß gegenüber dem Neuen Friedhof eine - gar nicht so kleine - Sportanlage besteht.

Was gab's zu sehen? Ein Fußballspiel von guter Klasse. Ich weiß natürlich nicht mehr den Gegner; ich weiß auch nicht mehr das Resultat. Aber die Namen der Spieler brauchte ich mir in der Folgezeit nicht zu merken. Die prägten sich mir im Laufe der nächsten Wochen und Monate nachhaltig ein; im Laufe der Jahre tauchten natürlich immer wieder neue Spieler auf, andere traten ab. Das Erlebnis dieses Sonntags war für mich so prägend, daß fortan, für etwa zwei Jahrzehnte, dieser Verein für mich die Heimat wurde.

Natürlich habe ich alsbald nach eigener Betätigungsmöglichkeit auf dem Sportfeld gefragt. Ja - aber! Was „aber“? Der Aufnahmeantrag war schnell gestellt. Aber zunächst mußte ich, bevor ich eingesetzt werden konnte, die gehörige Ausrüstung haben. Aber wie sollte man im Jahre 1945 kommen an ein rotes Trikot, eine weiße Sporthose, an Fußballschuhe?

Zu a): Oma und Opa wohnten eine zeitlang - da in Düsseldorf ausgebombt - in unserem Hause; gar nicht so einfach, Jung und Alt unter einem Dach. Aber Oma konnte ein bißchen schneiden. Eine alte Hakenkreuzfahne, die damals jede Familie mehr oder weniger stolz ihr eigen nannte, war in irgendeinem Schrank liegengelassen. Der rote Stoff diente als rotes Trikot, obwohl es kein Trikotstoff war; dazu war es nicht einmal das „Weinrot“ der „Weinroten von der Rheintörchenstraße“, wie die erste Mannschaft regelmäßig in der Presse genannt wurde. Weinrot bestimmt also nicht, und ein Trikotstoff war es schon gar nicht. Das war im Sommer nicht so schlimm, im Winter empfand man es häufig als sehr unzureichend.

Zu b): Woher die weiße Hose kam, weiß ich nicht recht. Auch selbst gebastelt?

Zu c): Aber jetzt die Fußballschuhe - woher die nehmen? Nun gab es natürlich in der Stadt seit jeher das Sportgeschäft Loehr. Wenn der Inhaber, ein alter Fußballspieler des DSV, ein Paar besessen hätte, würde er dieses als erstes an DSV-Jugendliche verkaufen. Loehr hatte aber keine. Irgendwelche anderen Schuhe zum Fußballspielen anziehen? Da protestierte meine Mutter. Das eine Paar, das ich besaß, mußte für den täglichen Gebrauch reserviert bleiben. Aber irgendwann im Sommer konnte mein Vater eines der berüchtigten Tauschgeschäfte zustandebringen. So konnte ich dann nach der Sommerpause mit der B-Jugend trainieren und wurde bald danach in der Mannschaft eingesetzt. Die Hose und das Trikot mußte ich noch lange Zeit tragen. Anderen Jungen ging es nicht besser. Ich besinne mich eines Spiels beim Kaßlerfelder BC auf dem Ruhrdeich. Grimmig kalt war es, der eisige Wind blies über das freiliegende Feld und pff in die Hose. Van de Wetering weigerte sich nach der Halbzeitpause weiterzuspielen. Er hielt sich einen gewissen Körperteil fest und stöhnte: „Booh, der ist abgefroren“.

Übrigens war es auch mit der Hygiene nicht weit her. Umkleidekabinen waren die Ausnahme. Nach dem Training war keineswegs Duschen angesagt, wie es übrigens nach dem Spiel auch kein Warmwasser gab. Woher sollte der Verein die Kohlen zum Aufheizen des Wassers nehmen? Es reichte mal gerade zum Händewaschen. Dann waren wieder die alltäglichen „Klamotten“ anzuziehen.

Indem ich dies niederschreibe, taucht in meiner Erinnerung der Sportlerwitz auf: der kleine Fußballspieler kommt nach einem Spiel im Regen zu Muttern zurück, von oben bis unten mit Matsch bedeckt. „Jetzt aber ab unter die Dusche!“ - „Ach, Mutter, laß mal, das lohnt nicht. In acht Tagen haben wir schon wieder das nächste Spiel“.

Wir hatten wenigstens die Hoffnung, in der heimischen Badewanne uns vom Matsch befreien zu können.

So liefen die Jahre beim DSV mit guten und weniger guten Ergebnissen, Ereignissen, Spielen. Ich war inzwischen 18 Jahre alt geworden. Für die erste Mannschaft fehlte mir einiges an Technik - hätte man lernen können. In jedem Falle aber standen einige Jahre Jungliga bevor. Heute sagt man U21, oder was auch immer. Aber da hätte ich erstmal ein erstklassiger Kopfballspieler werden müssen. Ich gestehe es: Kopfbälle waren nicht meine Spezialität; ich hatte auch keine Lust auf blutende Nase und Brummschädel, oder was man sich sonst so alles zuziehen konnte. Ganz gewiß dachte ich auch an die Klassenarbeit am nächsten Tag und an die Versetzung im nächsten Herbst, auch an Abitur und Studium. Also: im Zweifel die Birne zurückziehen.

Eines hatte ich dafür vielen anderen voraus: Ich beherrschte den „Rückzieher“ und den „Fallrückzieher“. Da mußte man nur den Fuß genügend hoch ausfahren - und den Ball treffen. Das ersetzte das Kopfballspiel und war sogar wirkungsvoller und machte mehr Spaß - aber nicht dem Trainer und dem Mannschaftsbegleiter. Kurz gesagt: Ich habe mich mit der ausklingenden Spielzeit 1948/49 vom aktiven Fußballsport beim DSV abgemeldet. Wie es sportlich weiterging, mag später angedeutet werden.

Eine unangenehme Erfahrung, die aber letztlich - wie ich hoffe - folgenlos geblieben ist, habe ich eines Tages gemacht, als ich zum Fußballtraining fahren wollte. Unsere Garage lag, verglichen mit dem Wohnhaus, tiefer, auf Kellerhöhe. Man mag es auch so beschreiben: Wer die Garage verließ, mußte als Radfahrer schon „Gasgeben“. Ich habe das immer so gestaltet: Zunächst war das Garagentor zu öffnen, wenn man die Garage verlassen wollte. Die zweite Voraussetzung war ein erhebliches Tempo, sonst war der „Berg“ der Ausfahrt nicht zu schaffen. Schließlich kannten wir damals eine Gangschaltung und andere Raffinessen nicht.

Und nun: Um auf eine angemessene Geschwindigkeit zu kommen, muß man in die Pedale steigen (übrigens heißen diese Teile des Fahrrades in Buchholz „Bendalen“), also zwei Runden in der Garage drehen, so wie jeder Radrennfahrer es macht: Dabei stehend für die nötige Geschwindigkeit sorgen. In der Tat ließ die Doppelgarage durch Fahren im Kreis solches zu. So kam man also den Berg hoch, so eben. Nun hatte ich, wie schon beschrieben, ein Herrenfahrrad bekommen, das erheblich größer war als so ein Knabenrad, das ich vor dem Krieg benutzt hatte. Mein Reden ist seit jeher: ein Unglück oder ein Unfall passiert nur, wenn zwei Mann einen Fehler machen. Zwei Mann waren hier zwar nicht im Spiel; dieser Umstand schied also für das spätere Geschehen aus. Aber ein Unglück kann auch darauf beruhen, daß ein Mann, und sei es ein Junge, zwei Fehler macht. Meine Fehler waren: ich hatte nicht nur das größere Fahrrad nicht bedacht, sondern auch nicht, daß ich zwischen dem 12. und dem 16. Lebensjahr nicht unerheblich gewachsen bin.

Man wird es erahnen: als ich nach der zweiten Runde des Spurtens in aufrechter Stellung aus der Garage fuhr, gab es - für mich völlig überraschend - einen fürchterlichen Knall. Es gab zwar keine Beschleunigung mehr, aber das Rad fuhr ein paar Meter weiter, nachdem ich vom Rad gerissen worden war. Ich lag auf dem Boden. Die Unfallursache: ich war mit dem Kopf gegen den oberen Balken des Garagentors gesaust (wenn es sich um ein Fußballtor gehandelt hätte, wäre es auch nicht viel besser gewesen). Allerdings: Der Fußball hätte beim Kopfballspiel besser nachgegeben. War es also ein Härtetest?

Ich bin ins Haus gewankt, bin im Bad zusammengesackt und bekam von meinem Vater Bettruhe verordnet, und all das, obwohl doch Training angesagt war und ich unbedingt dorthin fahren wollte. Einspruch zwecklos! Am nächsten Tag ging es besser: Ich konnte jedenfalls zur Schule gehen. Es hat mich niemand auf mein Aussehen angesprochen. Davon ausgehend schien ich die Sache unbeschadet überstanden zu haben. Aber: noch heute, wenn etwas nicht so recht gelingt, denke ich an diesen Tag und sinniere, ob ich damals nicht doch einen ernsthaften Dauerschaden davongetragen habe. Aber das können Außenstehende gewiß besser beurteilen.

Die Waschküche im Elternhaus war groß genug, daß man prima Tischtennis spielen konnte; mit Onkel Willi, mit den Freunden aus der Nachbarschaft, in den Ferien mit Klassenkameraden. Da hatten wir den Paul Klöttschen, der sich wohl als der erste aus unserer Klassengemeinschaft verabschiedet hat. Er spielte vereinsmäßig Tischtennis - und dann war nix mit Ping-Pong; dann ging's zur Sache. Oft mit dabei war Albert Georg Paul, den es ebenfalls früh dahingerafft hat. Er war außerdem mein Vereinskamerad beim DSV und spielte sehr erfolgreich Verteidiger in den Jugendmannschaften. Auch Franz Alfes, uns bis heute erhalten geblieben, war gelegentlich zugegen; Franz war eigentlich Leichtathlet beim TuS 48/98. Er, Paul und ich waren wohl das Gerüst in der Fußball-klassenmannschaft und in der Schulmannschaft. Bekanntlich hatte ich - begleitet von Albert Georg Paul - mit dem Ende der A-Jugendzeit auch die vereinsmäßige Fußballerzeit beendet.

Ich hatte doch erzählen wollen, was ich nach dem (vorläufigen) Ende meiner Fußball-„Karriere“ sportlich gemacht habe: Ich bin - nein: nicht zum Duisburger Spielverein - sondern zum Rivalen TuS 48/99 gegangen, um mich im Tennis unterweisen zu lassen. Die „99-er“, wie sie kurz genannt wurden, waren mit der Herrichtung der im Kriege verkommenen Tennisplätze schneller am Zuge als der DSV. Also habe ich mich „am Kalkweg“ angemeldet. Dort habe ich nach einem Trainer gefragt. Das Amt versah damals Bernhard Hanke, einer der technisch besten Tennisspieler, die ich im Amateurbereich erlebt habe. Sein sauberes Spiel muß ich deswegen betonen, weil er angesichts meiner „Schnibbelbälle“, die ich vom Tischtennis her kannte, sich die Haare gerauft hat.

Hätte ich ihm widersprechen sollen? Er hat mir jedenfalls das „Ping-Pong-spielen“ strikt untersagt. Das hat dann auch geholfen, denn es gab manch schönes Turnier, das ich zunächst in der Jugendklasse in diesem Verein bestritten habe; später kam ich dann zu den Senioren und durfte - oder mußte - auf einem der hinteren Ränge spielen.

Das Tennisspiel **war** die eine, die Wendung zu den Fußballern des DSV **blieb** die andere Sache. Wir konnten uns an der „Ersten“ nicht sattsehen. Der Besuch der Sonntagsspiele war natürlich Pflicht. Aber nicht nur in Wanheimerort. Die „Weinroten von der Rheintörchenstraße“ spielten nach dem Krieg zuerst innerhalb des Duisburger Stadtgebietes. Weitere Reisen hatten die Besatzungsmächte nicht erlaubt, und mit welchem Verkehrsmittel hätte man wohl nach Krefeld, Mönchengladbach oder Essen oder Dortmund gelangen können? Da waren Wedau, Buchholz und Kaßlerfeld leichter zu erreichen. Aber schon im zweiten Nachkriegsjahr wurden die Karten neu gemischt; die örtlich besten Vereine fanden sich in der Landesliga zusammen, schließlich wurde die Oberliga West gegründet. Meist war der DSV dabei; aber - „das kriegen wir später“.

etwas für höhere Semester. Also ging's am Morgen der Monate März und April wiederum zum KD - Kabelwerk Duisburg. Als alter Bekannter wurde ich von den Mitarbeitern begrüßt. Natürlich reiste ich - wieder - per Fahrrad an. Wenn nur Wanheimerort nicht mit so vielen Straßen mit solch schrecklichem Kopfsteinpflaster - dazu in so miserablen Zustand - ausgestattet gewesen wäre!

Eigentlich wäre ich ja berechtigt gewesen, selbst mit dem Wagen nach Aachen oder anderswohin zu fahren, denn seit April 1952 war ich stolzer Inhaber des Führerscheins. Mein Vater hätte mir ja den Wagen überlassen können, aber wenn ich Bedarf hatte - und das war oft - verschanzte er sich hinter der Antwort (von der ich bis heute nicht einmal weiß, ob es nicht nur eine Ausrede war): das ist ein Werkswagen, den darf ich dir nicht überlassen. Nicht mal nach Aachen?

Wer addieren kann, merkt es schon: ich war inzwischen 21 geworden und damit volljährig (damals mit 21 Jahren). Ich hatte mir ja Geld verdient; also sprach ich die Fahrschule Kaiser an. Der Herr Kaiser räumte Schülern und Studenten einen guten Preis ein - vorausgesetzt, daß sie es nach sechs Stunden geschafft hatten. Der Preis inklusive Papieren: 120,-DM. Da hätte man zur Not eine Stunde zulegen können.

Aber immerhin konnte ich mit stolzgeschwellter Brust ins dritte Semester starten. Mit dem Beginn dieses Semesters machte das Wort von den „Scheinen“ die Runde. Gemeint waren nicht etwa Geldscheine, sondern Leistungsnachweise, die man vorweisen mußte, wenn man sich zum Referendarexamen melden wollte. Nun, das hatte noch Zeit, und mein erster Test fiel nicht berauschend aus. Aber man muß ja unerwünschte Scheine nicht vorweisen; so was wird ja nicht registriert.

Da gab es übrigens zwei Arten dieser Scheine: die einfachen und die adeligen. Nun aber: das adelig stand natürlich in Führungsstrichen, denn es besagte, daß nicht alle Übungen gelungen waren. Wenn man also fünf Hausarbeiten und Klausuren schrieb, aber nur vier „über dem Strich waren“ also positiv bewertet wurden, so stand auf dem Papier „von seinen Arbeiten waren...“ und hieß im Umkehrschluß, daß eine der Arbeiten „im Teich“ war. Es war manchmal auch ein wenig Pech oder Glück dabei, wie immer bei solchen Aufgaben.

Bei meiner Ankunft in Bonn sah es mit der Zimmersuche ganz schlecht aus. In Bonn: nichts zu machen, aber in Alfter gab's ein Zimmer. Bei einer dem rheinischen Adel angehörigen Familie, also bei Schmitz. Wie kommt man nun nach Alfter? Eigentlich war das nicht so schwer. Die Schnellbahn nach Königswinter haben wir schon kennengelernt. Dann gab es noch die Rheinuferbahn, die nach Köln über Wesseling führte; nein, die war es auch nicht. Es war auch nicht etwa die Schnellbahn nach Siegburg, die besonders gewaltig aussah, sondern die „Vorgebirgsbahn“, das ist jene Strecke, die über Brühl nach Köln führt. Deren erste Station hieß Alfter, ein Ortsname, den nur ein Mittelrheinbewohner richtig aussprechen kann.

Übrigens war interessant, daß es damals entlang der ältesten deutschen Autobahn (Köln/Bonn), heute A 555, einen breiten Mittelstreifen gab. Der war natürlich von der Fahrbahn keineswegs durch Leitplanken abgesichert. Ob also die Benutzung des Radwegs in der Mitte der Autobahn eine besonders sichere Sache war? Landschaftliche Reize gab es eher wenige - erst recht nicht dort, wo man Wesseling passierte und allenfalls die Beleuchtung der Raffinerie bewundern konnte.

Was ist denn inzwischen mit meinem Leib- und Magenverein vor sich gegangen, dem ruhmreichen Altmeister, den man manchmal liebevoll-spöttisch „Waldmeister“ nannte? Um zunächst auf die Titelzeile einzugehen: Jeder Verein hat sein Vereinslied. Der Sportclub Schalke beispielsweise bemüht den Propheten Mohamed. Der Spielverein hatte natürlich auch eines. Es war eine schön eingängige Melodie mit der Schlußzeile, die wahrscheinlich nicht einmalig ist:

Aber eins, aber eins, das bleibt besteh'n:
Der DSV wird niemals untergeh'n!

Und wie es dann doch geschah, wird hier in aller Kürze dargestellt.

Die Duisburger Fußballfreunde haben in den 50-ern den von Jahr zu Jahr stärker werdenden Verein erlebt. Er hatte unendlich viel Zuspruch, hatte aber nach (nicht nur) meiner Meinung in der Öffentlichkeitsarbeit (ich sage es deutlich: in der hiesigen Presse) nicht den gehörigen Widerhall gefunden. Man hatte den Eindruck, daß die Nachbarn aus einem nördlichen Vorort irgendwie ihre Finger im Spiel hatten. Die Meidericher - auf dem Platz stets ein ernstzunehmender Konkurrent - hatten einen in Meiderich ansässigen honorigen Rechtsanwalt an die Spitze gehievt, und alsbald zog dieser, Arnold Jäger, auch in die DFB-Gremien ein. Daß er von hier aus dieses oder jenes „auf dem Unteroffiziers-Dienstweg“ erledigt hat, war jedenfalls der Verdacht aller alten DSV-er.

Das alles konnte freilich nichts mehr bewirken, als zu Mitte der 50-er Jahre beim DSV eine spiel- und kampfstarke Mannschaft unter dem schlitzohrigen Trainer Fred Harthaus heranreifte. Mich konnten keine Examensnöte und danach keine Jazzfreuden mit den Woodhouse-Stompers hindern, dem aufstrebenden und zugleich traditionsreichen Verein am Sonntagnachmittag die Treue zu halten. Der Höhepunkt für die Mannschaft war die Saison 1956/57, als es zunächst lange danach aussah, als solle der einzige Kandidat für die Westdeutsche Meisterschaft der an die Spitze der Oberliga West gestürmte DSV sein. Er schien die westdeutsche Meisterschaft im Alleingang für sich zu entscheiden. Aber auch hier haben die Götter die Bäume nicht in den Himmel wachsen lassen. Hier werde ich die Entwicklung der Tabelle nicht im einzelnen ausbreiten können, aber soviel sei zusammengefaßt: Borussia Dortmund holte sich die Tabellenspitze knapp, aber unser DSV hielt den zweiten Platz und ließ dadurch Vereine wie FC Schalke 04 oder den 1. FC Köln hinter sich.

Damit war die Berechtigung zur Teilnahme an der Endrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft errungen. Und hier schlug die Mannschaft sich achtbar - ungeschlagen, aber auch in zwei der drei Spiele nicht siegreich. Der DSV hatte dabei besonderes Pech (oder steckte beim Gegner System dahinter?) In den beiden unentschieden ausgegangenen Spielen hatte die Mannschaft schon nach kurzer Zeit jeweils einen Ausfall durch die Verletzung eines Spielers

hinnehmen und daher den Kampf mit zehn Mann durchstehen müssen. Auswechselungen gab es damals natürlich noch nicht.

Obwohl das Endspiel also verpaßt war, jubelten wir der Mannschaft begeistert zu. Ich war dabei. Nur wer geglaubt hatte, ab jetzt heiße der Stern am deutschen Fußballhimmel DSV, der wurde bald aus allen Träumen des Lokalpatriotismus gerissen. Schon das Jahr danach sahen wir eine schwächelnde Mannschaft. Die altbewährten Spieler traten in den „Ruhestand“; die jüngeren wandten sich vielfach anderen Vereinen zu, die gewiß mehr zahlten (denn Geld war längst kein Tabuthema mehr). Und der Nachwuchs war noch nicht so weit; bei einigen sah der engagierte Laie, daß es auf diese Weise nie zum Durchbruch kommen werde.

Damals wurden die Grundsteine für den Untergang gelegt: Da der Verein das in der Endrunde verdiente Geld nicht für Verstärkung der Mannschaft ausgab, sondern in ein - durchaus schmuckes - Vereinsheim steckte (dummerweise auf städtischem Grund gelegen), ging es mit der Fußballherrlichkeit langsam aber sicher dem Ende entgegen. Will man den Verantwortlichen deshalb einen Vorwurf machen? Sie haben sicher das Beste gewollt, waren aber nach Abstieg und einer Spielzeit in der Regionalliga am Ende ihrer Kunst.

Und weiter nördlich sammelte der Konkurrent Punkte - und eben dank der DFB-Tätigkeit seines Vorstandes und trotz der langjährigen Erfolge des DSV in den 50-er Jahren gewannen die Meidericher die Oberhand und hatten das Glück, in die im Jahre 1963 beginnende Bundesliga eingestuft zu werden.

Beim DSV und überhaupt in Duisburg südlich der Ruhr regte sich Widerstand. Das schöne Wedau-Stadion im Rücken - besser: in der Mitte - und darin spielte ein fremder Verein! Leute wie ich haben das bis heute noch nicht verwunden und würden gern das Rad der Fußballgeschichte zurückdrehen. Wenn man schon nicht den DSV in die Bundesliga hieven konnte, dann sollten wenigstens die Eindringlinge in Meiderich bleiben!

Es kommt noch schlimmer: ich habe alte Freunde, DSV-Anhänger waren sie früher, so wie ich. Die laufen doch wahrhaftig heute diesem nördlich der Ruhr beheimateten Verein nach! Früher haben wir uns am Sonntagnachmittag im Stadion oder auch auf dem DSV-Platz an der Rheintörchenstraße an einer angestammten Stelle getroffen, und zu den Auswärtsspielen des DSV sind wir gefahren, wenn irgend es möglich war. Und heute fragen diese Freunde mich hinterhältig, ob ich nicht mit ihnen gehen wolle - zum sogenannten MSV Duisburg. Wegen dieser Hinterhältigkeit freue ich mich an jedem Wochenende, wenn diese Meidericher ihre Punkte verschenken, und meine Freunde wissen auch um meine Schadenfreude. Und alle Welt meint inzwischen, wenn ich mal was vom Duisburger Spielverein erzähle, dann meinte ich diesen MSV. Unvorstellbar! Für mich.

Freilich ist das Schlimme daran, daß der DSV, seine Führung und seine Mitglieder, zu diesem Desaster kräftig beigetragen haben. Das geschah wie

folgt: In Meiderich hatte man inzwischen Paul Merzhäuser anstelle des alternden Arnold Jäger in den Vorstand gehievt. Merzhäuser war der jüngere Sozios des Kollegen Jäger. Und er - und seine Getreuen - verstanden es schnell, ihn auch in eine Spitzenposition beim Deutschen Fußball-Bund (DFB) zu schleusen. Hier also wirkte „Lügen-Paule“, wie seine Kollegen ihn nannten, zum Wohle seines Vereins. Und der DSV war plötzlich im zweiten Glied.

Das mußte sich ändern, hieß es in Duisburg südlich der Ruhr. Erstens sind wir an der Rheintörchenstraße der Nabel der Fußballwelt, und zweitens gibt es in Wanheimerort und im nächsten Umkreis viele kleinere traditionsreiche Vereine. Aus den Vereinen

Duisburger Spielverein,
TUS 1848/99 Duisburg
Duisburger Fußballverein 08
Duisburger Sportclub 1900.

ließ sich doch was machen! Also versuchten die Vorstände aller vier Vereine, zu einer Fusion zu gelangen. Die beiden kleineren sahen allerdings bald die Gefahr, im großen Verein „untergebuttert“ zu werden. Auch wollte offenbar niemand einen Vorstandsposten einbüßen. Sie sprangen ab, bevor sie richtig auf den Zug gesprungen waren. Aber es blieben die zwei Großen. Die Sage ging dahin: Die 1848/99-er hatten das Geld, der Spielverein die Mannschaft. Das mußte doch was werden! Dachte auch ich, als man mich 1962/63 in die Satzungskommission berief, die den Großverein vorbereiten sollte. Schwieriger aber als eine allen Beteiligten behagende Satzung zu finden, war es, inhaltlich die Interessen zusammenzuführen. Die 1900-er hatten von vornherein die Befürchtung, sie könnten nur die vierte Geige spielen. Die damals ranghöheren Hochfelder, also der DFV 08, hielten auch nicht länger durch.

Also blieb alles beim DSV und bei den 1848/99-ern hängen. Besonderes letztere schienen stark interessiert, und die Vereinsführung hatte die Mitglieder dieses Vereins schnell „im Griff“ und auf die Fusionslinie eingeschworen. Aber beim DSV? Da ging in der ersten Versammlung schief, was nur schieflaufen konnte. Bald hatte man aber herausgefunden, daß Personen, die gar keine Mitglieder des DSV waren, an der Abstimmung teilgenommen hatten. Die Wahl wurde - erfolgreich - angefochten. In der zweiten Fusionsversammlung lief dann - trotz immer noch beachtlichen Widerstandes - letztlich alles nach Plan, und im Anschluß daran versammelten sich die Mitglieder beider Vereine erstmals in einem Raum zu einer Gemeinschaft. Aber wieder wurde um jeden Satz gerungen, und wenn es nur um den Namen ging. „DSV 1848/99 schlugen die einen vor. Das war zu 1848/99-freundlich, widersprachen die anderen. TUS Duisburg? Etwa die historischen Jahreszahlen weglassen? kritisierten die anderen. Als fauler Kompromiß kam heraus „Eintracht 1848 Duisburg“. Das hört sich verdammt nach Gesangsverein an, wandte ich ein. Meine Bedenken wurden unter den Teppich gekehrt. Es blieb beim faulen Kompromiß, Hauptsache: in der Sache stimmte es. Meinte man.

Dazu, ob das der Fall war möchte ich keinen Kommentar abgeben. Die alten 48/99-er unter dem Geschäftsführer des Westdeutschen Fußballverbandes, Georg Geilenberg - damals der Vorsitzende des Gesamtvereins - wollten ebenso wie seine aus dem DSV hervorgegangenen Vorstandskollegen die eigene Position stärken. Rückblickend kann man sagen: Was 50 oder gar 100 Jahre zuvor nicht funktioniert hatte - das Zusammenwirken von Turnern und Leichtathleten einerseits und Fußballern andererseits - klappte auch heute nicht. Aus heutiger Sicht, nachdem man 40 Jahre klüger geworden war, ergibt sich als Fazit: die Turnabteilung spielt heute keine bedeutende Rolle mehr, die Leichtathleten sind noch aktiv, ohne aber spektakuläre Erfolge zu erzielen, die Rollhockey-Abteilung ist vom Tisch. Hockey wird gar nicht mehr gespielt, und die Fußballer? Über dieses Jammerbild darf man gar nicht nachdenken! Sportstätte des neuen Vereins ist ein Platz auf dem alten „Sechs-Tore-Platz“.

Spielstärke ist heute zweite Kreisklasse. Man muß es wiederholen, um es glauben zu können: etwa alle zwei Jahre ist die Fußballmannschaft, die zunächst wenigstens noch in der zweithöchsten Klasse spielte, abgerutscht, bis sie jetzt - seit einem Jahrzehnt oder länger - die zweite Kreisklasse „erreicht“ hat. Aber immerhin: es ist ein Platz im „gesicherten Mittelfeld“. Ohne Ambitionen nach oben oder nach unten.

Und als sich dann ergab, was aber von vornherein geplant war, daß der DSV - Verzeihung: die Eintracht - den Platz an der Rheintörchenstraße aufgab, war es mit der Fußballherrlichkeit im Duisburger Süden vorbei. Die Zuschauer verteilten sich auf die vielen kleinen Vereine, von Preußen Duisburg in der Ruhraue bis zum TUS Mündelheim im äußersten Süden.

Andere, vor allem die Jugendlichen, liefen dorthin, wo man die attraktiven deutschen Mannschaften sehen konnte: ins Wedau-Stadion. Schlimmer noch: heute laufen sie in die MSV-Arena. Die Meidericher hatten, jedenfalls in den Augen der Anhängermehrheit, so etwas wie die offizielle Vertretung der Stadt Duisburg übernommen. Der Zucker, den man ihnen heute seitens der Stadt Duisburg einbläst, hätte dem alten DSV auch gut getan. Zu spät. Vorbei!

Es hat sich also 1963/64 vollzogen, was bis zum Jahre 1900 ohnehin zusammengehörte, nämlich der alte gemeinsame Verein von Turnern und Sportlern. Im zweiten Weltkrieg spielte die Kriegsspielgemeinschaft DSV/TUS 48/99 eine gute Rolle im Kampf um die deutsche Fußballmeisterschaft. Was damals der Not gehorchend an einem Strang zog. sollte nun wieder zusammenfinden Aber wie? Mit welchem Erfolg?

Meine „Karriere“ als Besucher von Fußballspielen hat längst ein Ende gefunden. Die einen mag ich nicht und gehe daher auch nicht hin, die anderen bieten gar nichts mehr. Also Adieu für mich als Fußballzuschauer. Es gibt ja noch das Fernsehen, wo man sich häufig genug über Niederlagen der Meidericher freuen kann. Trotz aller krampfhaften Bemühungen auch der Stadt Duisburg.

Dazu, ob das der Fall war, möchte ich keinen Kommentar abgeben. Die alten 48/99-er unter dem Geschäftsführer des Westdeutschen Fußballverbandes, Georg Geilenberg - damals der Vorsitzende des Gesamtvereins - wollten ebenso wie seine aus dem DSV hervorgegangenen Vorstandskollegen die eigene Position stärken. Rückblickend kann man sagen: Was 50 oder gar 100 Jahre zuvor nicht funktioniert hatte - das Zusammenwirken von Turnern und Leichtathleten einerseits und Fußballern andererseits - klappte auch heute nicht. Aus heutiger Sicht, nachdem man 40 Jahre klüger geworden war, ergibt sich als Fazit: die Turnabteilung spielt heute keine bedeutende Rolle mehr, die Leichtathleten sind noch aktiv, ohne aber spektakuläre Erfolge zu erzielen, die Rollhockey-Abteilung ist vom Tisch. Hockey wird gar nicht mehr gespielt, und die Fußballer? Über dieses Jammerbild darf man gar nicht nachdenken! Sportstätte des neuen Vereins ist ein Platz auf dem alten „Sechs-Tore-Platz“.

Spielstärke ist heute zweite Kreisklasse. Man muß es wiederholen, um es glauben zu können: etwa alle zwei Jahre ist die Fußballmannschaft, die zunächst wenigstens noch in der zweithöchsten Klasse spielte, abgerutscht, bis sie jetzt - seit einem Jahrzehnt oder länger - die zweite Kreisklasse „erreicht“ hat. Aber immerhin: es ist ein Platz im „gesicherten Mittelfeld“. Ohne Ambitionen nach oben oder nach unten.

Und als sich dann ergab, was aber von vornherein geplant war, daß der DSV - Verzeihung: die Eintracht - den Platz an der Rheintörchenstraße aufgab, war es mit der Fußballherrlichkeit im Duisburger Süden vorbei. Die Zuschauer verteilten sich auf die vielen kleinen Vereine, von Preußen Duisburg in der Ruhraue bis zum TUS Mündelheim im äußersten Süden.

Andere, vor allem die Jugendlichen, liefen dorthin, wo man die attraktiven deutschen Mannschaften sehen konnte: ins Wedau-Stadion. Schlimmer noch: heute laufen sie in die MSV-Arena. Die Meidericher hatten, jedenfalls in den Augen der Anhängermehrheit, so etwas wie die offizielle Vertretung der Stadt Duisburg übernommen. Der Zucker, den man ihnen heute seitens der Stadt Duisburg einbläst, hätte dem alten DSV auch gut getan. Zu spät. Vorbei!

Es hat sich also 1963/64 vollzogen, was bis zum Jahre 1900 ohnehin zusammengehörte, nämlich der alte gemeinsame Verein von Turnern und Sportlern. Im zweiten Weltkrieg spielte die Kriegsspielgemeinschaft DSV/TUS 48/99 eine gute Rolle im Kampf um die deutsche Fußballmeisterschaft. Was damals der Not gehorchend an einem Strang zog. sollte nun wieder zusammenfinden Aber wie? Mit welchem Erfolg?

Meine „Karriere“ als Besucher von Fußballspielen hat längst ein Ende gefunden. Die einen mag ich nicht und gehe daher auch nicht hin, die anderen bieten gar nichts mehr. Also Adieu für mich als Fußballzuschauer. Es gibt ja noch das Fernsehen, wo man sich häufig genug über Niederlagen der Meidericher freuen kann. Trotz aller krampfhaften Bemühungen auch der Stadt Duisburg.

Einige Jahre später taufte der Meidericher Spielverein sich um in MSV Duisburg - bewußt auf den (damals noch) traditionellen Namen des attraktiven Duisburger Spielvereins und dessen alte Anhängerschaft spekulierend.

Und es kommt noch „besser“. Man taufte das geschichtsträchtige und schöne Wedau-Stadion nach einem Ausbau um in „MSV-Arena“. Da war es mit meiner Begeisterung als - potentieller - Zuschauer endgültig vorbei.

Es widert mich an, wenn ich diesen neuen Namen höre und lese. MSV in der Wedau? In unserem Stadion? Als wieder einmal in einem Zeitungsbericht x-mal dieser Begriff MSV-Arena auftauchte, habe ich an die Zeitung geschrieben und mich beklagt, daß ich am Abend zuvor durch ganz Meiderich gelaufen sei und nach der MSV-Arena - natürlich ergebnislos - gefragt hätte. Allerdings erschien dieser mein Leserbrief entgegen der Üblichkeit nicht in der Zeitung. Man sieht: heute ist Widerspruch zwecklos. Die Seilschaften sind zu stark.

Und der DSV ist wirklich untergegangen! Nur Schönredner sagen, er sei in Eintracht Duisburg 1848 e.V. aufgegangen. Und ich bin in diesem Jahr ausgetreten, als ich erfahren durfte, ich hätte soeben die letzte Vereinszeitung gelesen, demnächst solle man die Informationen in meinem so sehr geliebten Internet abrufen. Da habe ich mich nach 64 Jahren treuer Anhängerschaft verabschiedet.

Nein - indem ich diese Zeilen niederschreibe, habe ich nicht geheult.

Meine Zeit beim Fußball waren die Jahre nach dem Kriege bis zum Ende des großen DSV. Mit dem Untergang dieses Vereins - offiziell muß ich natürlich sagen: "Mit dem Aufgehen dieses Vereins in Eintracht Duisburg 1848" - war mein Interesse, Fußballspiele zu besuchen, auf beinahe Null zurückgegangen. Da gab es, wie ich schon geschildert habe, gänzlich andere Interessen, denen ich mich zugewandt habe. In erster Linie war das die Familiensituation, Eheschließung und Geburt von Kindern, aber es beruhte natürlich auch auf meinen beruflichen Verpflichtungen. Da hatte ich wenig Neigung, am Samstagnachmittag mir die Spiele der neu eingerichteten Bundesliga zu besuchen. Ich habe also gern meine Rolle als Fußball-Zuschauer aufgegeben.

Und es waren auch die finanziellen Forderungen der Fußballspieler, die mit meinem Verständnis nicht übereinstimmten. Damals stand doch schon der Gelderwerb - nicht das Fußballspielen und erst recht nicht der Sportgedanke - im Vordergrund. Mein Vater hatte im ersten Zaun, um einen Fußballplatz errichtet, um das Zuschauen nur gegen eine Eintrittskarte zuzulassen, bereits den Untergang dieses Sportes gesehen. Ich bin sicher, daß man das heute ausnahmslos anders sieht. Aber wie ist es möglich, daß Menschen, die von ein paar hundert Euro Arbeitslosengeld leben müssen, ihre wenigen übriggebliebenen Kröten zu ihrem Lieblingsverein tragen, der mal eben einen Spieler für 100 Millionen Euro, an Land zieht?

Das alles will ich nicht weiter kommentieren; das haben Berufenere bereits getan. Ich stelle nur diese Erscheinung fest und ergänze, daß ich zu solchen Veranstaltungen nicht gehe und dorthin auch keine 30,- oder 50,- Euro hinbringe. Das gilt auch, wenn ich nur 20 Minuten Fußweg zum Stadion habe. Manchmal ärgert es mich, daß ich mir am Sonntagabend die Sportschau "reinziehe", wie man das so nennt. Letztlich auch damit finanziere ich die Geldpolitik der Vereine mittelbar. Manchmal stellt man mir die Frage, ob ich mir nicht das Premiere-Programm zulegen wolle, um mehr und aktuellere Übertragungen sehen zu können. Nein, ich will es nicht! Heute nicht, und in Zukunft nicht. Ich zahle meine Rundfunkgebühren, und damit ist Schluß mit dem Geldausgeben. Geldausgeben, damit andere sich die Taschen füllen?

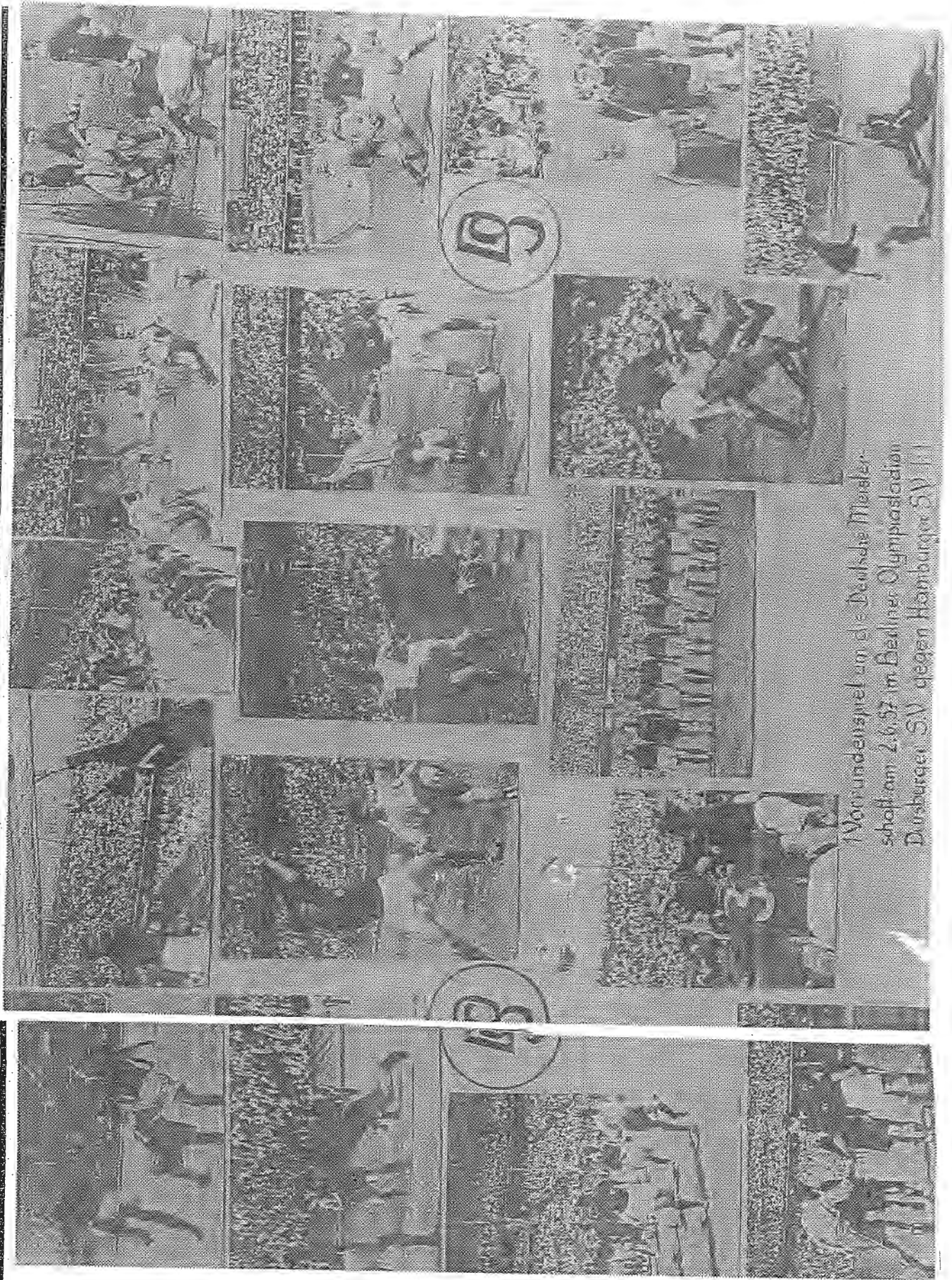
Unser Fernsehgerät hat mittlerweile ein Alter erreicht, bei dem man, wenn's ein Auto wäre, darüber nachdenken kann, ob es nicht den Titel "Oldtimer" verdient hat. Gewiß hätten wir mit einem neuen Gerät ein besseres Bild, einen klareren Ton, und man könnte auch schneller umschalten. Vor allem wäre solch ein Flachbildschirm doch raumsparend. Nichts ist mit Neukauf! Jedenfalls nicht, solange der alte Kasten noch hält ...

Und dann ist da noch ein ganz schwerwiegender Gesichtspunkt, der mich von solchen Ausgaben abhält. Ich spreche vom AFC Bayern, vom ASV Werder Bremen, vom AHSV Hamburg. Was soll das, werde ich gefragt. Meine Aufklärung: Ausländer-FC Bayern, Ausländer-SV Werder. Habe ich nicht recht? Allenfalls kann man mir den Vorwurf machen, ich sei ein Rassist, ein Chauvinist, und was es dafür an abwertenden Begriffen gibt. Ich weiß, daß ich das nicht bin. Und wenn man mir solche Vorwürfe anhängt, so muß ich die Gegenfrage stellen, wie ich seit über 50 Jahren eine Musikrichtung ausüben kann, die erwiesenermaßen ihren Ursprung in den Slums der Schwarzen in New Orleans und Chicago hat. Also Fehlanzeige!

Zwei Gesichtspunkte sind es, mit denen ich meinen Standpunkt untermauere. Zunächst ist es der, daß jeder Stamplatz, den ein Ausländer annimmt, einen deutschen Spieler an seiner Entwicklung mit dem Ziel "Nationalmannschaft" zurückwirft. Und eines ist sicher: Wenn der Manfred Wacker vom DSV bei mir in der Nähe auf der Fuchsstraße gewohnt und mit mir in der Jugendmannschaft gespielt hat, oder wenn der Hennes Lohmann bis 14 Uhr an der Bleiwalze beim Kabelwerk gearbeitet hat, wenngleich um 15 Uhr sein Meisterschaftsspiel beginnt, so hat man zu solchen Spielern ein ganz anderes Verhältnis, als wenn Zlatko Isevic oder Nguwe Aragbow oder Mario Ronaldino spielen, deren Gehalt ich mit meinem Eintrittsgeld finanziere, und die in einer Villa im Nobelviertel wohnen. Futterneid? Ich denke mir: eher soziales Gerechtigkeitsempfinden!

Und deshalb erwische ich mich immer öfter dabei, daß zwar das Fußballspiel im Fernsehen läuft, ich aber am Schreibtisch sitze und an irgendeinem Thema arbeite, beispielsweise an diesen Aufzeichnungen. Tendenz steigend!

-315- WAZ 18. Mai 1987



Vorrundenspiel um die Deutsche Meisterschaft am 2.6.57 im Berliner Olympiastadion
Duisburger SV gegen Hamburger SV III

Eigenprofil

Geschichte - Der dritte DFB-Präsident

Anwalt eines hoffähigen Fußballs - Gottfried Hinze (1905-1925)



Zwei ebenso erfolgreiche wie schwierige Jahrzehnte lang war als DFB-Präsident Gottfried Hinze, den ob seiner fürsorglichen Art jedermann bald "Papa Hinze" nannte, am Ruder. Selbst nach seiner Wahl mochte der Verbandschef nicht von seiner Leidenschaft lassen, im Tor des geliebten und von ihm mitgegründeten Duisburger Spielvereins gegnerische Treffer zu verhindern. Hinze, der dafür gesorgt hatte, daß der zahlenmäßig noch schwache Rheinisch-Westfälische Spielverband 1903 dem DFB beitrug, stand in anderer Hinsicht als "Verteidiger" seinen Mann, indem er die Seinen vor vielerlei Attacken schützte. Die Kicker wurden damals beschuldigt, ihr Lärm beim Wettkampf entheilige den Sonntag, ihre leichte Sportbekleidung sei "unsittlich", der Kampf um den Ball beeinträchtige "die Lernbegierde" der Kinder. Schließlich versuchte mancher Amtsschimmel, durch Erhebung von Umsatz-, Einkommens-, Lustbarkeits-, Körperschafts- oder sonstigen Steuern auf Kosten der Fußballer die Behördenkassen zu sanieren.

Immerhin, noch vor dem Ersten Weltkrieg wurde der Fußball hoffähig. Das heißt, er wurde akzeptiert vom Haus Hohenzollern. Das Deutsche Fußballjahrbuch 1913 zeigt auf der ersten Bildseite Seine Königliche Hoheit, den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, im gestreiften Trikot - denselben Prinzen, der das Jahrbuch mit einem Vorwort einleitete.

Hinze hielt das Boot selbst bei schweren Wettern auf Kurs, so auch als der Krieg und seine Folgen dem Fußballbetrieb arg zusetzten. Er galt als exzellenter Verwaltungsfachmann und in kniffligen Situationen als geschickter Vermittler. Beim 25. Geburtstag des DFB wurde Hinze, selbst im zwanzigsten Jahr an dessen Spitze, 1925 zum ersten Ehrenvorsitzenden ernannt. Zur Feier des Tages gratulierten Reichspräsident Hindenburg und Außenminister Stresemann. Hinze hatte auf dem Bundestag sein Amt niedergelegt, weil er dem verstärkten Druck, die zentrale Verwaltung des DFB in die Hauptstadt zu verlegen, nicht nachgeben mochte. Im September 1928 übersiedelte der Verband schließlich nach Berlin. Die Glückwünsche der Staatsrepräsentanten galten aber auch und nicht zuletzt dem Vizepräsidenten und Nachfolger Felix Linnemann. Hinze starb 1953 im Alter von 79 Jahren.

Hinze trat zunächst dem Duisburger TV als Turner und Schlagballspieler bei. 1892 wurde eine Fußballabteilung gegründet. Bemerkenswertes Ereignis war 1896 eine Englandreise mit vier Spielen gegen Amateurvereine. Im Jahr 1900 machte sich die Fußballabteilung selbständig als Duisburger Spielverein. Hinze spielte noch bis 1908 für den Duisburger SpV als Torwart. Daneben betätigte er sich auch als Schiedsrichter. So leitete er am 30. Mai 1909 das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen Phönix Karlsruhe und Viktoria Berlin als Schiedsrichter.

Von 1904 bis 1930 und von 1932 bis 1934 war Hinze auch 1. Vorsitzender des Duisburger SpV. Am 21. Mai 1905 wurde er zum 1. Vorsitzenden des Deutschen Fußballbundes gewählt. 1925 trat Hinze zurück und wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Beruflich war Hinze Kaufmann. Er übernahm die Handelsagentur seines Vaters nach dessen Tod.

Präsidenten des DFB

Ferdinand Hueppe | Friedrich Wilhelm Nohe | **Gottfried Hinze** | Felix Linnemann | Peco Bauwens | Hermann Gösmann | Hermann Neuberger | Egidius Braun | Gerhard Mayer-Vorfelder | Theo Zwanziger (als Geschäftsführender Präsident)

Personendaten

NAME	HINZE, GOTTFRIED
ALTERNATIVNAMEN	
KURZBESCHREIBUNG	Fußball-Funktionär
GEBURTSDATUM	2. November 1873
GEBURTSORT	Aachen
STERBEDATUM	23. August 1953
STERBEORT	Duisburg

WAZ Nummer 115 Montag, 18. Mai 1987

Vor 30 Jahren spielten die Fußball-Mannschaften des ehemaligen Duisburger Spielverein und des Meidericher SV gemeinsam in der Oberliga West. Das war die höchste deutsche Spielklasse. Absolut Furore machte damals das Team des legendären Duisburger „Altmeisters“, das am Ende der Saison 1956/57 hinter dem mehrfachen Westmeister Borussia Dortmund den zweiten Tabellenplatz belegte und somit Teilnehmer an der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft war. Ganz knapp verpaßte der DSV das große Finale. Der Gegner hätte dann Borussia Dortmund geheißen, dessen Truppe den Hamburger SV locker mit 4:1 besiegte. Wie war das damals? Die WAZ blendend zunächst noch einmal zurück auf das Spieljahr 1956/57 und will dabei an den traditionsreichen Duisburger SV erinnern, der mit TuS 48/99 etwas später eine Fusion einging. Daraus entstand bekanntlich Eintracht Duisburg 48. Der ausgefuchste Trainer Fred Harthaus begann das vierte Jahr seiner Tätigkeit beim DSV, als die Saison startete.

Vor 30 Jahren:

**„Altmeister“
Duisburger SV
verpaßt sogar
ungeschlagen
das Endspiel**

Es existierte eine eingespülte Mannschaft, in der Abwehrstrategie Willi Koll und Torwart Jupp Broden - damals schon 30 Jahre - herausragten. Aber auch auf Weskamp, Josten, Wacker und Münnix konnte man bauen.

Im Angriff agierten der „Schwatte“ Benning, Wechselberger und Lohmann mit viel Elan und Durchschlagkraft. Beständig auch die anderen Stammspieler wie Schneider, Bermel, Müller und Hiltnerhaus.

Der Saisonstart ließ nichts zu wünschen übrig. Man begann überaus erfolgreich, präsentierte sieben Siege in Fol-

ge, ehe es zum herausragenden Spitzenderby bei Borussia Dortmund kam.

Vor 35 000 Zuschauern gaben die von Spielmacher Ady Preißler geführten Borussen klar den Ton an. Aber das Team des DSV setzte auch dort auf seine kluge Defensivtaktik. Zwar erzwangen die Dortmunder ein Eckenverhältnis von 18:3, aber als Sieger verließen die Duisburger die Kampfbahn „Rote Erde“.

Mit einem Schrägschuß von der Eckfahne aus abgefeuert gab Lohmann dem Borussen-Schlußmann Kwiatkowski das Nachsehen. Es blieb beim sensationellen 1:0 für die Harthaus-Schützlinge.

Köln knapp ausgeschaltet

Erst am neunten Spieltag gab es für den DSV den ersten Punktverlust, und das ausgerechnet im Heimspiel gegen den MSV. Vor 30 000 Zuschauern im Wedaustadion trennten sich beide 2:2-Unentschieden.

Die „Zebras“ führten durch zwei Treffer von Heinz Bohnes sogar mit 2:0, aber Bermel und Benning egalisierten noch zum 2:2. Im nächsten Spiel gab es dann die ersten Saisonniederlage: 1:2 beim 1. FC Köln.

In der Rückrunde hielt das Team des „Altmeisters“ nicht mehr voll durch, blieb jedoch Tabellenführer in der Oberliga West bis zum 23. Spieltag. Das Rückspiel in Meiderich

gewannen die Duisburger knapp mit 2:1, erlaubten sich aber auch eine 0:3-Heimniederlage (die einzige der Saison) gegen Rot-Weiß Essen.

So spitzte sich der Kampf um den zweiten Platz weiter zu. Am 19. Mai 1957 war letzter Spieltag. Borussia Dortmund behauptete sich als Westmeister. Aber die Frage nach dem Vizemeister war völlig offen: DSV oder 1. FC Köln.

Die Harthaus-Truppe traf im Heimspiel auf den FC Schalke 04. Bis zur 83. Minute führten die „Knappen“ aus Schalke noch mit 2:1. Im ausverkauften Wedaustadion tobten die Massen. Dann schaffte der mitstürmende

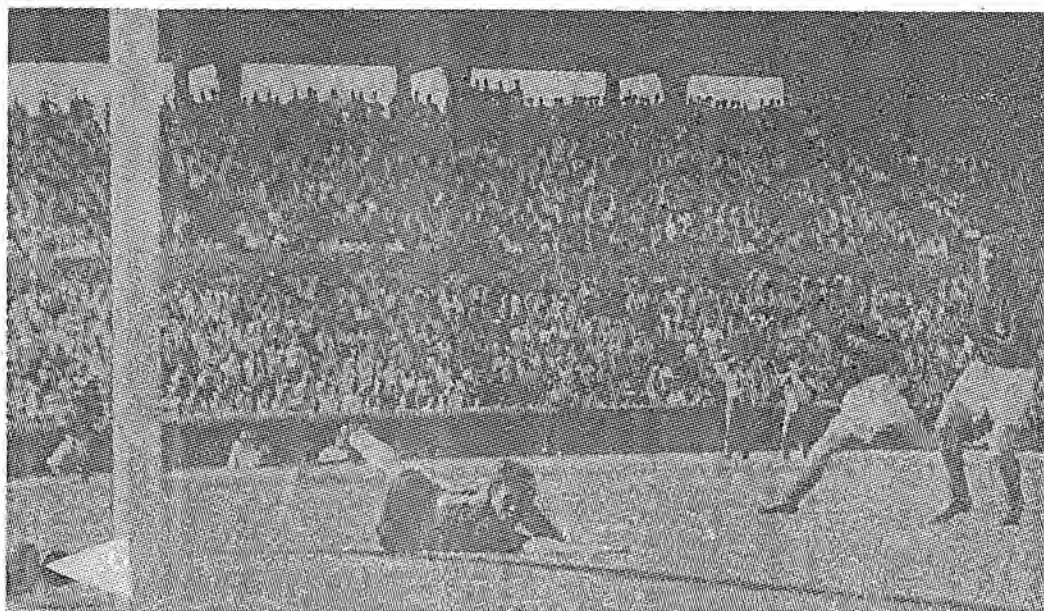
Willi Koll mit einem Kopfballtor noch das wichtige 2:2.

Die Mannschaft des 1. FC Köln war am Tivoli beim „alten Rivalen“ Alemannia Aachen über ein 3:3 nicht hinaus gekommen. Der DSV verzeichnete bei gleicher Punktzahl (39:21) das bessere Torverhältnis (56:39 gegenüber 67:50). Das Plus betrug 1/10 Tor! Die Dramatik war nicht mehr zu überbieten.

● **Immerhin hatte die Elf des Duisburger SV den Einzug in die Endrunde zur Deutschen Meisterschaft erreicht. Der Jubel in Duisburg kannte keine Grenzen. 300 000 Zuschauer kamen zu den 15 Heimspielen ins Wedaustadion, was einen Schnitt von 20 000 pro Begegnung bedeutet.**

Beim Wiederaufsteiger MSV registrierte man „nur“ 200 000 Fans in dieser Saison. Benning (12) und Schneider (11) waren die erfolgreichsten Torschützen. Torwart Broden, Josten und Benning ständen alle 30 Punktspiele durch.

Nach einer kurzen Pause mobilisierte Trainer Fred Harthaus seine Schützlinge für die Spiele zur Deutschen Meisterschaft. Die Endrunde mit dem krönenden Finale um den Meistertitel schlug alljährlich ganz Fußball-Deutschland in seinen Bann. Da kannte die Begeisterung keine Grenzen. Dieser Modus war in der Tat unübertrefflich.



DER DSV IN BILDERN: Ein Bilderbogen (ganz oben) aus dem Berliner Olympia-Stadion vom 2. Juni 1957, als die Truppe des Duisburger SV dem ruhmreichen Hamburger SV ein 1:1 „aufzwang“. Links: Dieses Kopfballtor von Willi Koll im letzten Saisonspiel gegen Schalke 04 führte zum 2:2, das der Truppe des Duisburger SV damals im Juni 1957 die Teilnahme an der deutschen Endrunde sicherte. Oben: Den Einzug in das deutsche Endspiel verbaute den Duisburgern dieser Treffer, der das 2:2 für den 1. FC Nürnberg bedeutete. Torwart Broden streckt sich mächtig; konnte aber den Flächschuß von Schmid nicht halten. Trainer Fred Harthaus (Bild) führte damals den DSV bis in die Endrunde.

• **Das DSV-Team spielte in der Gruppe 1 zusammen mit den Fußballern des ruhmreichen 1. FC Nürnberg, 1. FC Saarbrücken und Nordmeister Hamburger SV. Das erste Spiel bestritt der DSV am 2. Juni 1957 im Berliner Olympiastadion gegen den HSV.**

Vor 50 000 Zuschauern erreichte der Außenseiter von der Wedau ein 1:1-Unentschieden. Schon in der 8. Minute hatte Hamburgs Nationalspieler Posipal den Duisburger Schneider durch hartes Einsteigen verletzt (Auswechslungen gab es zu der Zeit noch nicht).

Aus der Deckung spielten sich die DSVer immer wieder frei und erwarben sich mit ihrem schnörkellosen Spiel beim Berliner Publikum alle Sympathien. Nach torloser ersten Halbzeit gingen die Hamburger in der 55. Minute durch Uwe Seeler mit 1:0 in Führung.

Der DSV war jedoch nicht zu erschüttern. In der 83. Minute setzte Wechselberger einen Drehschuß ins gegnerische Tor. Danach ergab sich für den „Statisten“ Schneider sogar noch die große Chance zum 2:1.

In Berlin spielten: Broden, Josten, Hilterhaus (spielte für Weskamp), Wacker, Koll, Bernel, Wechselberger, Münnix, Benning, Lohmann, Schneider.

Das zweite Spiel bestritt der DSV im Frankfurter Wald-Sta-

dion: Der Gegner hieß 1. FC Saarbrücken, dessen Elf gegen den 1. FC Nürnberg ein 2:2 erreicht hatte. Vor 40 000 Zuschauern spielten die Männer um Willi Koll voll auf Sieg.

Der glänzend aufgelegte Wechselberger markierte in der 11. Minute das 1:0 und landete kurz vor der Pause einen zweiten Treffer beim Gegner. Von 6000 Schlachtenbummlern mächtig angefeuert, kamen die Saarbrücker nach dem Seitentausch stark auf. In der 51. Minute verkürzte Krieger auch auf 1:2.

• **Es wurde immer spannender. Ein Kampf auf Biegen und Brechen vollzog sich auf dem grünen Rasen. Und wieder war es die 83. Minute, als der listige Rolf Benning das „erlösende“ 3:1 besorgte. Vorher hatte vor allem DSV-Torwart Jupp Broden immer wieder im Blickpunkt gestanden.**

In Frankfurt siegten: Broden, Josten, Hilterhaus, Wacker, Koll, Müller, Münnix, Bernel, Benning, Lohmann, Wechselberger.

Der HSV hatte den 1. FC Nürnberg mit 2:1 geschlagen. Die Hamburger und der DSV lagen nun vorn. So mußte der letzte Spieltag – am 16. Juni – die Entscheidung bringen.

In Ludwigshafen mußte die Harthaus-Truppe vor 30 000 Zuschauern eine „Sonnen-schlacht“ mit der Club-Elf aus Nürnberg bestreiten. Trotz der tropischen Hitze wurde mit letztem Einsatz gespielt

und gekämpft. Die Duisburger spielten in der gleichen Besetzung wie gegen Saarbrücken.

Der etwas spielstärkere 1. FCN ging in der 26. Minute durch Zenger in Führung. So blieb es bis zur Pause. Aber der DSV gab dann die Defensiv-Taktik auf und operierte nach der Devise „alles oder nichts“.



Dieser Umschwung riß das Publikum von den Sitzen. Mit sehenswerten Steilangriffen setzte man den Nürnbergern zu. Der überragende Willi Koll „zog“ in der 47. Minute einen Freistoß an der Club-Mauer vorbei ins gegnerische Tor: 1:1.

Bereits sieben Minuten später gelang dem spurtschnellen und trickreichen Wechselberger die 2:1-Führung. Es war ein Abstaubertor, denn der Nürnberger Torwart Wabra hatte zuerst einen harten Schuß von Benning nicht in den Griff bekommen. Sonderbeifall gab es auch für Ab-

wehrspieler Josten nach einem Supersolo, das fast über das ganze Spielfeld führte.

In der Schlußphase orientierten sich die Harthaus-Schützlinge wieder etwas nach hinten. Nur Wechselberger und Benning befanden sich noch auf „Vorposten“. Die Rechnung für Koll und Co. schien aufzugehen. Aber in der 84. Minute passierte es. Da ging ein Steilpaß an den Nürnberger Schmied, der Hilterhaus das Nachsehen gab und einschob: 2:2.

Dieses vermeidbare Gegentor verdarb den Duisburgern das Konzept, denn der HSV hatte den 1. FC Saarbrücken mit 2:1 geschlagen und zog als Gruppensieger in das Endspiel ein. Die Hamburger wurden dann von Borussia Dortmund mit 4:1 abserviert.

• **Noch heute sind sich die Experten einig, daß die von Trainer Fred Harthaus erstklassig getrimmte Mannschaft des „Altmeisters“ Duisburger SV den Dortmundern das Siegen viel schwerer gemacht hätte – wenn die Borussia überhaupt gewonnen hätte.**

Das alles ist nun schon 30 Jahre her. „Kaum zu glauben“, werden Trainer Harthaus und jene Spieler, die damals im weinroten Trikot des alt-ehrwürdigen DSV ein Stück Duisburger Fußball-Geschichte schrieben, wohl verwundert feststellen, wenn sie diese Erinnerung an den Mai und Juni 1957 nachlesen. . . Felix Funke



-320-



Lange ist es her - jetzt sieht man sich wieder - Fete beim DSV 98

Wenn der Duisburger SV 98 am 18. Juni, ab 19 Uhr, zum großen Sommerfest einlädt, werden dort nicht nur die gegenwärtigen Mitglieder und Fans ihren Spaß haben. Mit den „alten“ Cracks vom ehemaligen Traditionsverein DSV werden auch einige Spitzenspieler von früher das Gelände an der Kruppstraße 26 im Sportpark Wedau „unsicher“ machen. Da werden dann Erinnerungen wach, wenn man sich an die Endrunde zur Deutschen Meisterschaft 1957 erinnern wird. Im Berliner Olympiastadion traten Willi Koll, Jupp Broden, Walter Münnix, Manfred Wacker, Fritz Schneider, Werner Hilterhaus, Rolf Benning, Ernst Wechselberger, Fritzchen Bernel, Paul Josten und Hennes Lohmann (vl) gegen den Hamburger SV an, in dem damals schon Uwe Seeler am Ball zauberte. *sp-Bild*

WAZ 23. April 1990



Wiedersehen mit früheren Stars

Beim Geburtstag von Fritz Schneider, der gestern 60 Jahre alt wurde, trafen sich die ehemaligen DSVer im Hultschiner Stübchen wieder. Schneider, dem hier Willi Koll die Hand schüttelt, hatte dort am Samstag in seinen Geburtstag hineingefeiert. Und bei dieser Gelegenheit machte so manche Erinnerung vergangener Tage die Runde. Erfreulich: Viele Ehemalige waren erschienen und dokumentierten damit auch noch heute Verbundenheit.

waz-Bild: Kamp

Herbert Spartz erinnert an alte DSV-Zeiten:

Nostalgische Ausflüge in die Vergangenheit

Da hatte also der Hennes Lohmann Geburtstag. Er wurde 60 Jahre. Na und? Was ist daran bemerkenswert? Daß er diesen Tag mit seinen Freunden feierte? Eigentlich auch nicht, das machen wohl alle. Die Zusammensetzung der Geburtstagsrunde war es, die zum Nachdenken anregte: Ein ehemaliger Fußballer hat Geburtstag und lädt seine früheren Mannschaftskollegen ein, mit ihm zu feiern. Diese sind nicht überrascht. Das machen sie immer so, schon seit 30 Jahren.

Team mit Langzeitwirkung

Was war das für eine Mannschaft, die eine solche Langzeitwirkung besitzt? Wer oder was ist das eigentlich, der Duisburger Spielverein? Ein Blick in das Duisburger Vereinsregister bringt Fehlanzeige. Da gibt es zwar einen Verein dieses Namens, aber der hat mit dem DSV nichts gemein. Diese Mannschaft ist ein Phänomen.

Da hatte also eine Gruppe recht begabter Fußballer vor fast 40 Jahren begonnen, in einer Mannschaft zu spielen. Zunächst gehörten sie der zweiten Klasse an, der Zweiten Division, wie sie in jenen Tagen genannt wurde. Dann steigerte sich die Leistung stetig, bis der Aufstieg in die Oberliga, der Klassenerhalt und nach weiterer Aufwärtsbewegung schließlich die deutsche Endrunde erreicht wurde. Ganz nett, wird der Sporthistoriker sagen. Aber das geschieht natürlich überall und immer wieder.

Dann schloß dieser Verein seine Pforten, er fusionierte, verschwand von der Bildfläche. Da blieb keiner, der versucht hätte, das Erbe des alten, traditionsreichen Duisburger Spielvereins, des „Altmeisters“, zu bewahren. Kein ehemaliges Vorstandsmitglied, kein Fanclub (nicht einmal der Name Fanclub war damals bekannt). Nein, es war und ist die Mannschaft, die selbsttätig und eigenständig, fast eigensinnig bis heute als Gemeinschaft existiert. Wie ist dies zu erklären? Wieso halten diese Burschen immer noch zu-

sammen? Es wird wohl an der Zusammensetzung der Gemeinschaft liegen.

Vielleicht war der Duisburger Spielverein jener Tage bereits damals ein Fossil der Vergangenheit. Nicht nur bestand die damalige Mannschaft zum überwiegenden Teil aus Duisburgern, sondern ein kleiner Ortsteil – Wanheimerort – war überproportional repräsentiert. Broden, Josten, Lohmann, Wacker, Bermel, Schneider waren Wanheimerorter Jungs, die mit den alten Wanheimerortern Hennes Hoffmann, Ratze Kemper, Peter Zimmermann u.a. eine Phalanx bildeten, die schon durch ihren Zusammenhalt und ihre ähnlichen Wesenszüge Mannschaften überlegen schienen, die größeres spielerisches Potential besaßen.

Schon die Zeit in der Zweiten Liga war erstaunlich. Eine Mannschaft, die aus einigen Alten (Kemper, Hoffmann, Rupita) und einem, der schon in jungen Jahren Routinier war (Willi Koll) sowie aus einer Meute hungriger, begabter aber noch unfertiger Spieler bestand. Geführt wurde sie von einem brillentragenden Trainer, der gerade 24 Jahre alt geworden war. – von mir, der ich auf eine fußballerische Karriere bei Wanheim 1900 zurückblicken konnte. Diese Mannschaft machte sich auf die Jagd, ging die Großen an. Sie spielte in einem Verein, dem es finanziell schlecht ging, der seine Schulden mit dieser billigen Mannschaft und dem ebenfalls billigen Trainer ablösen mußte und dies auch tat.

Die beiden Jahre waren erfolgreich. Zweimal wurde der Aufstieg in die Oberliga ganz knapp verpaßt, einmal mit einem Punkt, dann mit der Tordifferenz von 1/300. Tor. Damals galt noch das Divisionsverfahren: Die erzielten Tore wurden durch die Gegentore geteilt.

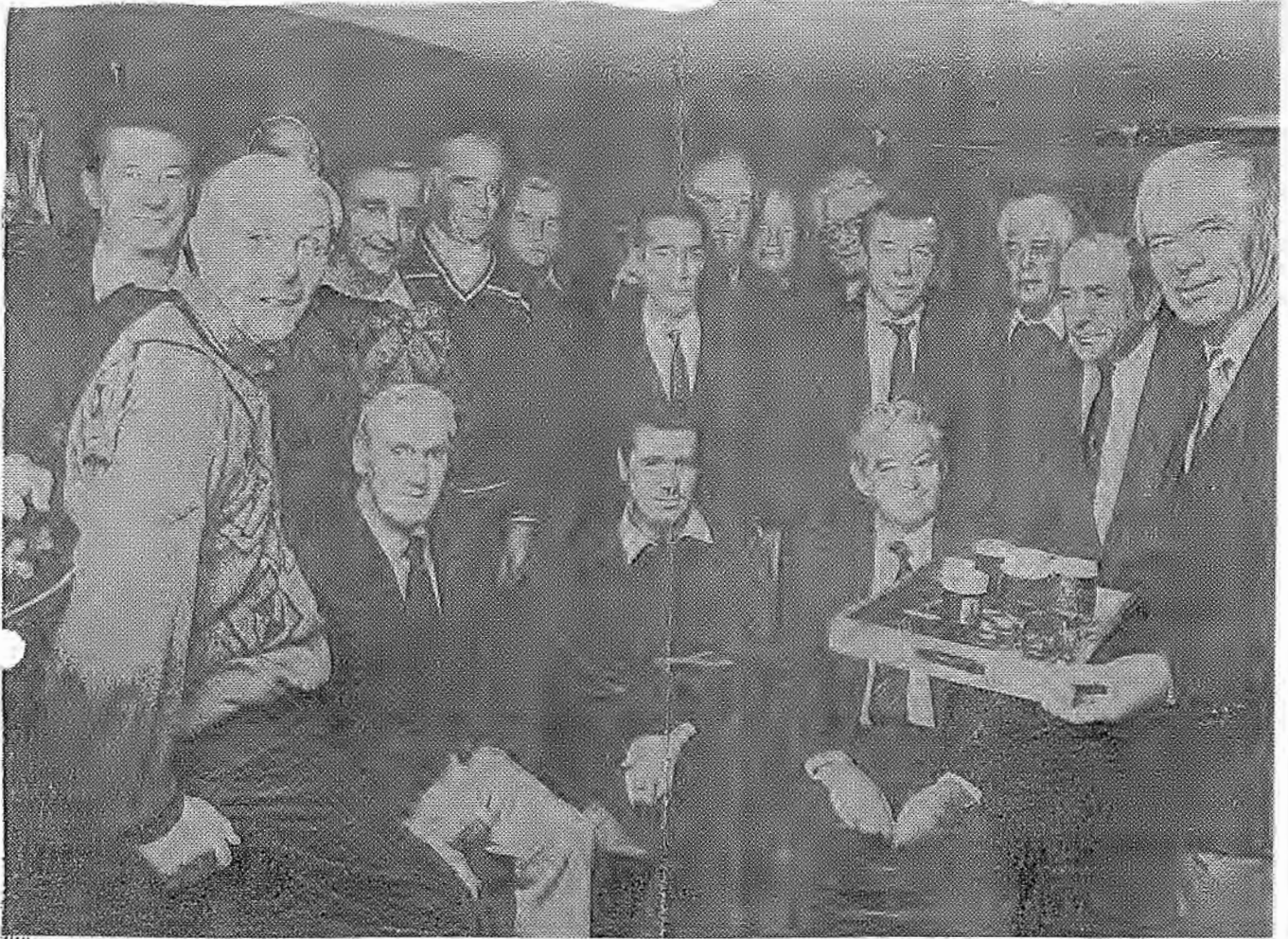
Wiederaufstieg geschafft

Fred Harthaus, der mich ablöste, schaffte dann 1954 den ersehnten Wiederaufstieg. Verstärkungen wie Weskamp, Frey und Wechselberger, ein Jahr später Rolf Benning, fügten sich spielerisch und auch menschlich gut ein, und die 50er Jahre brachten dem Duisburger Fußball stolze Tage und dieser Mannschaft Vergnügen, Leistung, Anerkennung. Reich allerdings ist keiner geworden, aber Spaß haben sie alle gehabt.

Sie sind älter geworden, die Broden, Josten, Müller, Lohmann, Wacker, Bermel, Koll, Weskamp, Schneider, Frey, Benning, Münninx und Co. Aber alle waren sie da, beim Geburtstag ihres alten Freundes Hennes Lohmann, der aus unerfindlichen Gründen „Schamu“ genannt wurde und immer noch wird.

Da wurden pausenlos nostalgische Ausflüge in die gemeinsam erlebte Vergangenheit gemacht. Die Feier war schön, gemütlich, stimmungsvoll und machte Appetit auf die...





Willi Koll feierte den 60. Geburtstag

Willi Koll (rechts), ehemaliger Kapitän des ruhmreichen Duisburger-SV, wurde vor zwei Wochen 60 Jahre alt. Samstag feierte er zusammen mit allen Mannschaftskameraden und Freunden in seiner Kellerbar auf der Sudetenstraße. Willi Koll kam von Duisburg 08 zum Spielverein, wo er zwischen 1953 und 1961 so manches Spiel aus dem Feuer riß. 1957 erreichte der DSV die Endrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft, scheiterte hier knapp an der Finalteilnahme. Koll spielte zweimal in der B-Nationalmannschaft. Nach seiner aktiven Zeit als Spieler trainierte

Koll den damaligen Homberger SV, anschließend den VfR Neuß und VfB Lohberg. Heute spielt Koll beim Club Raffelberg Tennis.

Zusammen mit Willi Koll feierten Fritz Schneider, Hans Westkamp, Rolf Benning, Manfred Wacker, Harry Frey, Paul Josten, Jupp Broden, Paul Kiepe, Herbert Spartz, Karl-Heinz Müller, Reiner Beckmann und Friedhelm Rühl. Sitzend von links Hennes Hoffmann, Walter Münnix und Walter Söhngen. NRZ-Foto: Jürgen de Waal

Paul Josten wird heute 60 Jahre alt

Paul Josten (Bild), ehemaliger Kicker des altherwürdigen Duisburger Spiel-Vereins, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Doch finden die



Feierlichkeiten nicht mit großem Rummel statt wie es ursprünglich geplant gewesen war. Eine Krankheit zwang Josten seine Gäste wieder auszuladen.

Paul Josten erlernte das Fußballspielen beim Duisburger SC 1900, der heute in der Fußball-Landesliga als DSV 1900 auf Punktejagd

geht. Paul Josten wechselte schließlich 1954 zum Duisburger Spielverein. Als konsequenter und kopfballerstarke Außenverteidiger machte er sich, vor allem bei den gegnerischen Stürmern, einen Namen.

Seinen größten sportlichen Erfolg feierte Josten 1957 mit dem DSV, als die Endrunde um die deutsche Meisterschaft erreicht worden war und ohne Niederlage die Finalteilnahme dem Hamburger SV überlassen werden mußte. Zahlreiche Teilnahmen bei Spielen der Duisburger Stadtauswahl stehen bei Josten ebenfalls zu Buche. D.R.

Das war Duisburgs erster Streich

VOM UHLENKRUG BERICHTET UNSER MITARBEITER ALFRED KÜPPER

Ja, ja die Duisburger! Zuerst verlieren sie gegen Köln und auf eigenem Platz sogar gegen Södingen und bringen es dann fertig, den hochfavorisierten Spitzenreiter Schwarz-Weiß zu schlagen. Und dieser (erste) Sieg war beileibe nicht unverdient oder gar schmeichehaft. Nein — die Gäste waren unbedingt die Besseren und hatten auch in Wechselberger und Josten die herausragenden Spieler des Feldes. Nach diesem Spiel zu urteilen, kann es mit dem Neuling einfach nicht schiefehen. Man wird sogar ernstlich mit ihm rechnen müssen.

Gottfried Hinze: vom Torwart zum DFB-Vorsitzenden

Als der 1. Vorsitzende des DFB den Sieg des Westens über Berlin im Endspiel um den Kronprinzenpokal 1913 im Berliner Stadion erlebte, war er äußerlich ganz gelassen. Innerlich freute er sich über den ersten Erfolg „seines“ Verbandes, an dem Spieler „seines“ Vereins großen Anteil besaßen.

Seit dem Bundestag des DFB in Köln 1905 war Gottfried Hinze 1. Vorsitzender des DFB. Hinze behielt dieses Ehrenamt bis 1925. Nach seinem Rücktritt wurde er zum Ehrenvorsitzenden des DFB gewählt. Wer war dieser Duisburger Kaufmann, der zum Zeitpunkt seiner Wahl gerade 31 Jahre alt war, und noch als Schiedsrichter und als Torwart der 1. Mannschaft des Duisburger Spielvereins tätig war?

Gottfried Hinze wurde am 2. November 1873 in Aachen geboren. Der Umzug seiner Eltern brachte ihn nach Duisburg. Dort besuchte er das Realgymnasium und wurde Mitglied im Duisburger Turnverein von 1848, in dem er nicht nur turnte, sondern auch Schlagball spielte. Als sein Vater starb, übernahm er dessen Handelsagentur.

Sportlich war für ihn das Jahr 1892 entscheidend. Der Turnlehrer Diedrich Henning, der als „progressiv“ galt, weil er gegenüber der Dominanz des Geräteturnens in Turnvereinen für eine Verstärkung der Spiele im Freien war, setzte durch, daß im Duisburger Turnverein eine Spielabteilung gegründet wurde. Neben den Turnspielen wurde auch Fußball gespielt. Hinze landete im Tor. 1895 hatten die Spieler beim Kaiserbergfest ihren ersten öffentlichen Auftritt. Dann kam das Jahr 1896.

Durch Geschäftsfreunde erhielten sie eine Einladung zu Ge-



sellschaftsspielen nach England, ins Mutterland des Fußballs. Es gab Gelächter: Noch nie war eine deutsche Fußballmannschaft in England gewesen. Doch das schreckte die Fußballer um ihren Torwart Hinze nicht. Im September fuhr erstmals eine deutsche Fußballelf über den Kanal. In acht Tagen absolvierten sie vier Spiele gegen Amateurvereine. Man kann es dem Torwart nicht ersparen, muß ihn vielmehr dazu beglückwünschen, daß er nicht resignierte. Die Resultate lauteten: 0:6, 0:6, 0:9, 0:13! Um fair zu sein, muß hinzugefügt werden, daß es anderen deutschen Vereinsmannschaften, die um die Jahrhundertwende nach England fuhren, nicht besser erging. Die Engländer spielten damals für Mannschaften vom Kontinent einfach in einer anderen Liga.

Die Spieler im Turnverein profitierten aber von ihren Erfahrun-

gen. Nach 1900, inzwischen als Duisburger Spielverein selbständig, wurden sie zur spielstärksten Mannschaft des Westens. Gottfried Hinze war bis zum Ende der Saison 1907/08 als Torwart dabei. Daneben hatte er schon weitere Funktionen übernommen, zunächst als 1. Zeugwart im Turnverein, dann im Vorstand des Spielvereins, dessen Vorsitzender er 1905 wurde. Außerdem verschaffte er sich einen guten Ruf als Schiedsrichter. Bei der Einführung der Bezirke im Rheinisch-Westfälischen Spielverband wurden aus den Schiedsrichtern Obleute gewählt. Hinze, inzwischen auch Beisitzer im Verbandsvorstand, wurde im III. Bezirk einstimmig gewählt.

Er sollte später noch verschiedene Funktionen im Verbandsvorstand inne haben, doch zwischen 1902 und 1905 war er für die weitere Entwicklung des Rheinisch-Westfälischen Spielverbandes am wichtigsten. Er war einer der „Motoren“ für den Anschluß des Verbandes an den DFB.

Im Ersten Weltkrieg half Gottfried Hinze noch einmal im Vorstand des Westdeutschen Spielverbandes aus, bis es auch ihn traf. Er mußte 42jährig noch ins Feld. Nach dem Weltkrieg wurde er für den DFB wichtig, als es darum ging, die internationale Isolation des deutschen Fußballs zu überwinden.

Noch nach 1945 versuchte er, seine Kräfte in den Wiederaufbau des Fußballs in Deutschland einzubringen, doch ein schwerer Sturz warf ihn 1946 aufs Krankenlager. Gottfried Hinze vollendete sein 80. Lebensjahr nicht mehr. Er starb am 23. August 1953 in der Stadt, die nicht sein Geburtsort war, aber seine Heimatstadt wurde: in Duisburg.

Hinze, Gottfried (Duisburger Spielverein 08).

* 2. 11. 1873, † 23. 8. 1953. Gründete während seines Studiums der Maschinenbau-technik in Hagen einen Turnverein, schloss sich dann dem Turnverein Duisburg von 1848 an und kam dort zum Fußball. 1900 gründete er den Duisburger Sport-Verein, wo er als Torwart spielte und Meister des Rheinisch-Westfälischen Spielverbandes 1904 und 1905 wurde. Hinze war im Jahr 1896 der Leiter der Duisburger Mannschaft, die sich nach England begab, wo sie in vier Spielen allerdings kein Tor erzielte, jedoch 46 Gegentore hinnehmen musste. Er leitete 1909 als Schiedsrichter das deutsche Endspiel zwischen Phönix Karlsruhe und Viktoria 89 Berlin (4:2) in Breslau. Doch seine eigentliche Zuneigung galt der Verwaltungsarbeit im Verein. Hinze war der Motor des Anschlusses des Westdeutschen Fußballs an den Deutschen Fußball-Bund, zu dessen 1. Vorsitzenden er am 21. 5. 1905 gewählt wurde. Er hatte dieses Amt 20 Jahre lang inne und wurde 1925 zum Ehrenpräsident des DFB ernannt. Unter der Führung von »Papa« Hinze vollzog sich im DFB bei der Mitgliederentwicklung der Sprung über die Millionengrenze. – Ehrenvorsitzender des Duisburger SV. →DFB-Präsidenten.

Harthaus, Fred (1. SV Jena, Offenbacher Kickers). * 8. 9. 1908, † im März 1991. Dreimal Meister der Gauliga Mitte mit dem 1. SV Jena. Trainer: Duisburger SV (1947/48 und 1953–1958), FC St. Pauli (1948–1950/Halbfinalist in der deutschen Endrunde 1948), VfL Osnabrück (1950/51), FSV Frankfurt (1951/52), TSV 1860 München (1952–1953), Hamborn 07 (1958–1963), VfB Bottrop (1965–1967), Bonner SC (1967), SpVgg Bad Pyrmont.

Fischer, Walter

(Quelle nicht mehr erreichbar)
geboren am 21. Februar 1889,
gestorben am 3. April 1959
Fünf Länderspiele (1911 bis 1914)
Duisburger SV

Eine süddeutsche Streitmacht

Zehn offizielle Länderspiele hatte der deutsche Fußball hinter sich gebracht, als das Degerloch-Stadion in Stuttgart Schauplatz der Begegnung mit der Schweiz wurde. Für den 26. März 1911 hatten etliche badische Fußballspieler in ihren Briefkästen eine Einladung zu diesem Vergleich mit dem Nachbarn vorgefunden. Was nicht weiter verwunderte, denn in dieser Region schlug zu diesem Zeitpunkt das Herz des Fußballs. Nur drei Spieler der deutschen Nationalmannschaft kamen nicht aus dem Süden, als es wieder einmal gegen die Schweiz ging. Einer von denen war Walter Fischer vom Duisburger SV, der ein knappes Jahr zuvor wehmütig zur Wedau geblickt hatte, als sich in seiner Heimatstadt eine sogenannte deutsche Nationalmannschaft gegen Belgien nach Strich und Faden blamierte.

Doch nun war er als Linksaußen nominiert, und vor 7000 Zuschauern wurde die Schweiz mit 6:2 besiegt. Der angehende Kaufmann mußte zu gefallen, obwohl ihm keine Tore gelangen. Er war dann noch in vier weiteren Länderspielen gegen Belgien, England, Dänemark und Holland dabei. Das Spiel gegen Holland, am 5. April 1914 in Amsterdam (4:4) war das letzte vor Ausbruch des 1. Weltkrieges. An diesem Vorfrühlingstag ging vor 25.000 Zuschauern der Stern von „Tull“ Harder auf, der in den 20er Jahren zu einem der besten Mittelstürmer der Welt reifte.

Meine Ergänzung: Walter Fischer war – wie ich es aus seinem Munde weiß – in einem seiner Länderspiele der einzige Westdeutsche neben vier süddeutschen Stürmern. Er wurde seitens seiner Mitspieler geradezu geschnitten; offenbar wollte man der Welt zeigen, daß man einen Menschen aus dem Ruhrpott in der Nationalelf nicht gebrauchen konnte.

Und - so sein Bericht weiter – als er einen Ball erobert hatte und allein auf des Gegners Tor stürmte, sprangen die Zuschauer auf einer Zusatztribüne hoch. Diese brach angesichts der gesammelten Sprungkraft der Zuschauer zusammen, und sie stürzten in die Tiefe. Aus war es mit Walters Torschuß.

Benning, Rolf (Duisburger Spielverein).

* 25. 12. 1932. Vertragsspieler in der Oberliga West.

Bermel, Fritz (Duisburger SV). Vertragsspieler in der Oberliga West (114 Spiele, zehn Tore).

Broden, Josef (Duisburger SV, FC Schalke 04). * 2. 4. 1927. Torwart. Vertragsspieler für Duisburger SV und FC Schalke 04 in der Oberliga West, fünf Bundesligaspiele für FC Schalke 04 (1963–1966).

Eiteljörge, Herbert (Duisburger SV, Preußen Münster). * 27. 11. 1934. Torwart. Vertragsspieler in der Oberliga West. 26 Bundesligaspiele für Preußen Münster (1963/64). – Trainer: Lüner SV.

Fiederer, Leo (SpVgg Fürth, Duisburger SV, Rot-Weiß Oberhausen, RSV Mülheim). * 4. 4. 1897, † 1. 10. 1946. Ein Länderspiel (1920 gegen Ungarn). Deutscher Vizemeister 1920 mit SpVgg Fürth (0:2 gegen 1. FC Nürnberg in Frankfurt/Main). Einer der ersten großen Allroundspieler des deutschen Fußballs. Auswahlspieler für Westdeutschland (1921–1927). Onkel von Nationalspieler Hans → Fiederer.

Fiederer, Xaver (Duisburger SV). Auswahlspieler für Westdeutschland (1922–1926).

Fischer, Heinrich (Duisburger SV). Deutscher Vizemeister 1913 (1:3 gegen VfB Leipzig in München). Meister des Rheinisch-Westfälischen Spielverbandes 1904, 1905 und 1913. Auswahlspieler für Westdeutschland (1909–1913).

Fischer, Walter (Duisburger SV). * 21. 2. 1889, † 3. 4. 1959. Fünf Länderspiele (1911–1914). Deutscher Vizemeister 1913 (1:3 gegen VfB Leipzig in München). Auswahlspieler für Westdeutschland (1908–1920).

Gablonsky, Max, genannt »Gaberl« (FC Bayern München, Duisburger SV). * 1. 1. 1890, † 16. 7. 1969. Vier Länderspiele (1910–1911). Erster Nationalspieler in der Geschichte des FC Bayern. Über 500 Spiele für FC Bayern (bis 1922). Sportliches Multitalent (starker Leichtathlet).

Gruber, Hans (Duisburger SV). * 4. 6. 1905, † 4. 9. 1967. Ein Länderspiel (1927 gegen Schottland). Im deutschen Kader beim olympischen Fußballturnier 1928 in Amsterdam. Mittelläufer. Auswahlspieler für Westdeutschland (1925–1929). – Spielausschussobmann des Duisburger SV.

Josten, Paul (Duisburger SV). Vertragsspieler in der Oberliga West (165 Spiele, ein Tor).

Koll, Willi (Duisburger Spielverein). * 17. 11. 1926. Zwei B-Länderspiele (1956–1959). Vertragsspieler in der Oberliga West (241

Krusenbaum, Willi (Duisburger SV). Meister des Rheinisch-Westfälischen Spielverbandes 1904 und 1905.

Sackenheim, August (Duisburger SV, Guts Muts Dresden). * 5. 8. 1905, † 19. 4. 1979. Vier Länderspiele, zwei Tore (1929–1931). Auswahlspieler für Westdeutschland (1925–1929). Trainer – u. a. SG Striesen-Dresden.

Sackenheim, Peter (Duisburger SV). Auswahlspieler für Westdeutschland (1925–1926).

Schneider, Fritz (Duisburger SV). Vertragsspieler in der Oberliga West (130 Spiele, 51 Tore).

Wacker, Manfred (Duisburger Spielverein). * 10. 4. 1932. Vertragsspieler in der Oberliga West (190 Spiele, drei Tore).

Weskamp, Hans (Duisburger Spielverein). * 19. 7. 1927. Vertragsspieler in der Oberliga West (140 Spiele, ein Tor).

Beinahe Meister

Fußball Vor gut 100 Jahren, am 11. Mai 1913, stand der Duisburger Spielverein im Finale um die Deutsche Fußball-Meisterschaft – musste sich aber dem VfB Leipzig geschlagen geben

Von Friedhelm Thelen

Es regnete. Nein. Es goss. Gut 40 Jahre später hätten Fußballfans wohl von Fritz-Walter-Wetter gesprochen. Das war aber noch ferne Zukunft, als die Kicker des Duisburger Spielvereins den Rasen des Münchner Stadions an der Marbachstraße in Sendling betraten. Sie waren dabei Geschichte zu schreiben – zumindest aus Sicht der Verei-

ne aus dem Rheinland oder dem Ruhrgebiet. Noch nie hatte eine Mannschaft aus dem Westen im Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft gestanden. Bis zum 11. Mai 1913. Doch nicht Borussia Dortmund spielte damals in München um den Meisterpokal, nicht Schalke 04 – noch nicht einmal der MSV Duisburg. Es war der Duisburger Spielverein.

Umstrittener Handelfmeter

Die Schwarz-Weiß-Aufnahmen ver-raten es nicht, aber die Trikots der Duisburger waren weinrot, doch als Glücksbringer taugten sich an jenem regnerischen Tag im Mai vor 100 Jahren nicht. Neun Minuten waren gegen den VfB Leipzig, der bis dahin schon zweimal Deutscher Meister geworden war, gespielt, da entschied Schiedsrichter Robert Knab auf Handelfmeter für die Sachsen. Aus Sicht der Duisburger damals eine krasse Fehlentscheidung. Das störte Eduard Pendorf freilich nicht – er donnerte den Ball ins Netz. Von diesem frühen Schock erholte sich das Duisburger Team nicht mehr. Sechs Minuten später erhöhte Paul Pömpner bereits auf 2:0. Und nach einer Stunde fälschte

Kornelius Büscher einen VfB-Schuss zum 0:3 ins eigene Netz ab. Doch aufgeben wollten die Männer vom Spielverein nicht. Sie rannten, kämpften auf dem tiefen, regennassen Boden, was das Zeug hielt. Und tatsächlich verkürzte Heinrich Fischer in der 75. Minute auf 1:3. Doch obwohl die Duisburger ihren Sturm lauf fortsetzten – die Leipziger holten sich vor 5000 Zuschauern ihre dritte Deutsche Meisterschaft. Für den Duisburger Spielverein bleibt der Erfolg des Jahres 1913 der größte in ihrer Vereinsgeschichte.

In diesem Jahr hatte sich der Spielverein die Westdeutsche Meisterschaft, die der Verein insgesamt zehnmal gewann, souverän gesichert. In der Vorbereitung auf die Endrunde fertigte der Duisburger Spielverein den Nachbarn Hamborn 07 mit 13:0 ab. In dem Duisburger Team steckte eine Menge Klasse – so lief Walter Fischer im März mit der deutschen Nationalmannschaft gegen England auf. Das Team von der Insel gewann allerdings 3:0. Zu Ostern empfingen die Duisburger Shepherd's Bush aus London und erreichten ein 3:3. Ende April ging es dann in der Endrun-

de los. In Frankfurt gewannen die Duisburger am 20. April ihr Viertelfinalspiel mit 2:1 gegen die Stuttgarter Kickers, eine Woche später folgte in Essen ebenfalls ein 2:1-Erfolg im Halbfinale gegen Holstein Kiel. Bevor das Finale anstand, empfing der DSV am Grunewald die englischen Berufsspieler von den Bolton Wanderers und mussten sich mit 1:5 geschlagen geben. Was die Duisburger drauf hatten, bewiesen sie am 8. Juni im Finale um den Kronprinzenpokal, dem damaligen Länderpokal, den Westdeutschland gegen Berlin mit 5:3 gewann. Fünf DSV-Spieler waren dabei – und Heinrich Fischer traf dreimal. Gespielt wurde in Berlin im neuen „Deutschen Stadion“, wo 1916 die Olympischen

Spiele hätten stattfinden sollen.

Ludewig wurde Schalker Trainer

Heinz Ludewig aus der Vizemeistermannschaft von 1913 wurde zwölf Jahre später Trainer des FC Schalke 04 und führte die Knappen 1927 erstmals in die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft.

Der Duisburger Spielverein fusionierte 1964 mit TuS Duisburg 48/99 zu Eintracht Duisburg. Einige Mäzene, die mit dem Zusammenschluss nicht einverstanden waren, wandten sich daraufhin dem damaligen Duisburger SC 1900 zu – unter einer Bedingung: Der Verein solle sich in Duisburger SV 1900 umbenennen, was 1969 bekanntlich auch geschah.

Finale 1913: VfB Leipzig – Duisburger Spielverein 3:1 (2:0)

■ **VfB:** Schneider – Völker, Herrmann, Michel, Pendorf, Hesse, Richter, Pömpner, Völkers, Dölge, Friedrich.

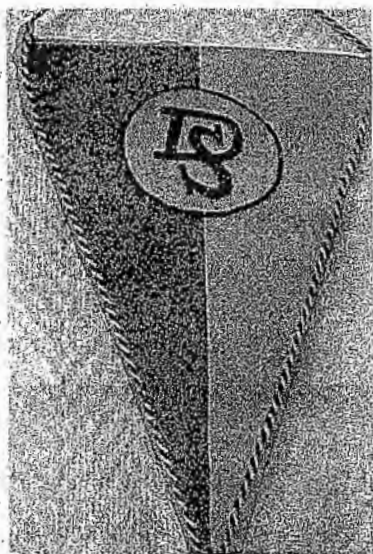
■ **DSV:** Bruckschen – Klinkers, Schäfer, Büscher, Ludewig, Schützen, Quatram, Bongartz, Heinrich Fischer, Steinhauer, Walter Fi-

scher.

■ **Tore:** 1:0 Pendorf (9., Handelfmeter), 2:0 Pömpner (15.), 3:0 Büscher (60., Eigentor), 3:1 Heinrich Fischer (75.).

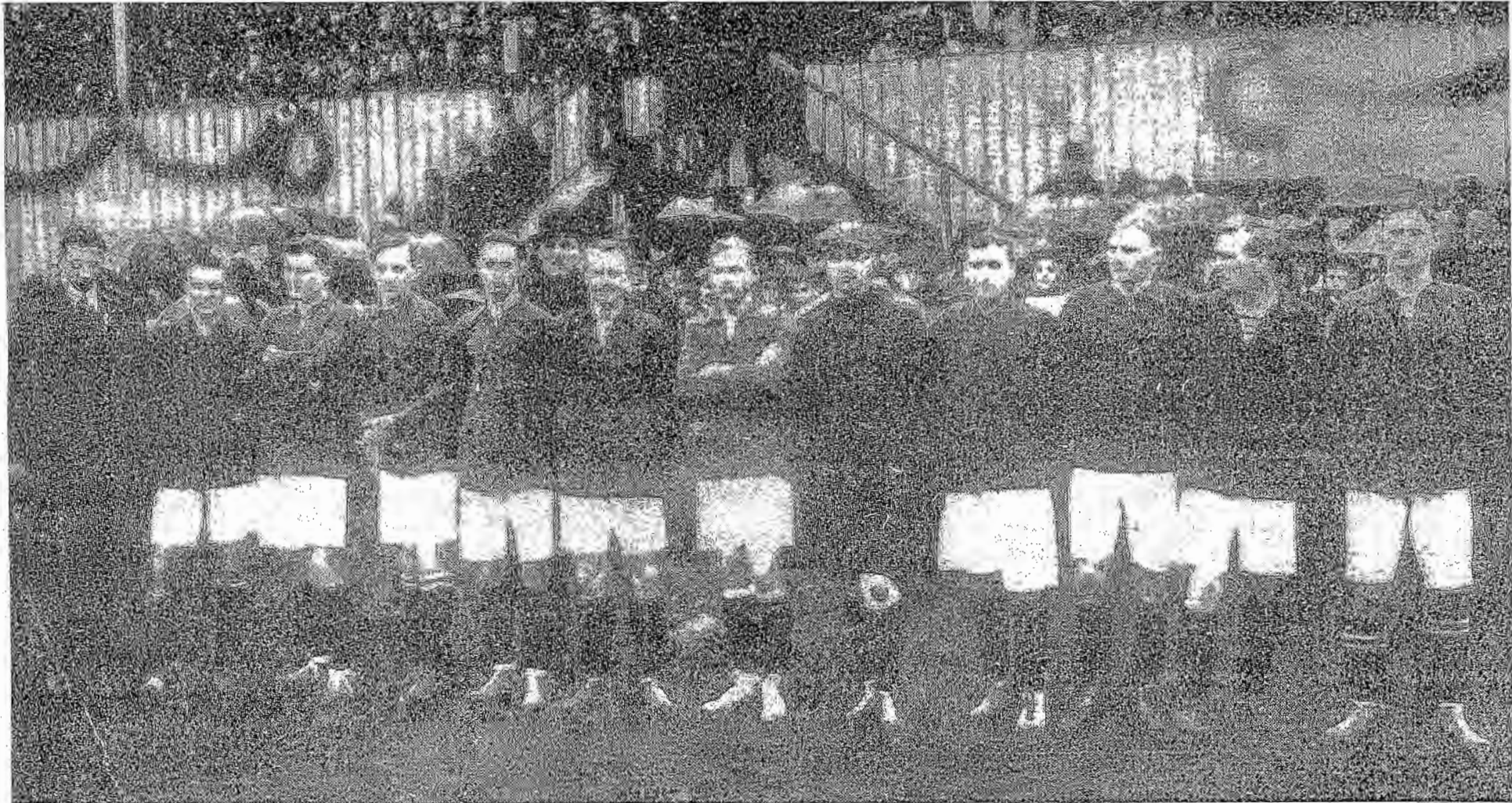
■ **Zuschauer:** 5000 (in München).

■ **Schiedsrichter:** Robert Knab (Stuttgart).



Ein Spielverein-Wimpel hängt heute in der Club-Gaststätte des DSV 1900.

-330-



Vor 100 Jahren wurde der Duisburger Spielverein Deutscher Fußball-Vizemeister: Sebastian Quatram, Heinz Ludewig, Willi Schütten, Kornelius Büscher, Hermann Klinkers, Heinrich Fischer, Otto Bruckschen, Adam Schäfer, Walter Fischer, Hermann Steinhauer, Anton Bongartz.

- 331 -

